



KM

Nr. 99 · März 2015 · ISSN 1610-237

Das Monatsmagazin von Kulturmanagement Network

Kultur und Management im Dialog

Freunde



Liebe Leserinnen und Leser,

die Welt der Aphorismen ist voll von bedeutungsschwangeren „Definitionen“ von Freund und Freundschaft. Von Epikur bis Bismarck, von Goethe bis Tucholsky, von George Washington bis Truman Capote nahezu jeder Dichter, Denker, Philosoph oder Politiker hat seine Ansicht von Freundschaft zu Papier gebracht. Sie haben sich sicher auch darüber Gedanken gemacht, wen Sie einen Freund nennen und warum. Freundschaft ist wie kaum eine andere zwischenmenschliche Verstrickung ein begehrtes Forschungsfeld: Ob Psychologie, Soziologie, Philosophie, Biologie, selbst die Betriebs- oder Wirtschaftswissenschaften inklusive Marketing, PR und Co. interessieren sich seit den virtuellen Netzwerken noch stärker dafür, wie man „Freunde“ gewinnen kann. Was Freundschaft und Freunde, vor allem in letzterem Falle, genau sind und wie sie zustande kommen, ist bei Weitem noch nicht abschließend erforscht und wird es wahrscheinlich auch nie werden, da sich die Modelle von Freundschaft stets wandeln.

In unserem Falle wollen wir Freunde definieren als Menschen, die dem Kulturbetrieb, der Kunst und Kultur, wohlgesonnen sind, ja sich mit Leidenschaft und Engagement für ihn einsetzen. Diese Hingabe kann die unterschiedlichsten Formen annehmen: Ob als freiwilliger Helfer, institutionalisiert als Freundeskreis oder Förderverein, als Initiator von Kunst, als Finanzier im Hintergrund, als Sponsor im Vordergrund, als Kämpfer in der Öffentlichkeit, als Strippenzieher im politischen Dünkel. Kultureinrichtungen können in hohem Maße von Freunden und deren Verve profitieren. Doch, eine Freundschaft muss, soll sie ergiebig sein, gepflegt werden, darf nicht auf Einseitigkeit beruhen, lebt von einem Geben und Nehmen. Eine Einrichtung muss sich daher im Klaren sein, was sie von ihren Freunden erwartet, wie sie diese halten und motivieren will und ob sie wiederum deren Erwartungen erfüllen kann. Sich damit auseinanderzusetzen und das eine oder andere umzusetzen macht Arbeit und zwar nicht wenig. Freundesmanagement - so unromantisch es sich anhören mag - muss daher ein wichtiger Teil des strategischen Managements, der Öffentlichkeitsarbeit, des Marketings und der Vermittlungsarbeit jeder Kultureinrichtung sein. Wird dies zu einem Nebenbeigeschäft, gehen schnell viele Chancen und Möglichkeiten, im Ernstfall auch Freunde und damit Förderer verloren.

Forscher haben herausgefunden, dass uns Freunde stärker machen und in deren Beisein Probleme kleiner erscheinen, auch weil gute Freunde konstruktives und ehrliches Feedback geben. Was kann einem bei stressenden Haushaltverhandlungen besseres passieren? Und wird wieder die Existenz und Notwendigkeit von Kultur diskutiert, sind Freunde die beste Legitimation.

Und denken Sie daran, eigentlich üben Sie bereits seit Kindertagen den Satz: „Willst Du mein Freund sein?“ - Also gar nicht so schwer.

Ihre Veronika Schuster und Ihr Dirk Schütz



Schwerpunkt

Freunde

THEMEN & HINTERGRÜNDE

Das Rätsel der Freundschaft

Ein Beitrag von Janosch Schobin

..... Seite 5

Hohe Engagementbereitschaft

– schwierige Mobilisierung

Ein Blick auf die Zugangswege zum Ehrenamt und die Konsequenzen für Mobilisierungsstrategien

Ein Beitrag von Johannes Emmerich

..... Seite 9

Ehrenamt und Beteiligungskultur im Museum

– am Beispiel des Freilandmuseums

Domäne Dahlem in Berlin

Ein Beitrag von Peter Lummel und Jacqueline Jancke

..... Seite 14

Der Kulturverein

Rund um die Gründung eines Kulturvereins

Ein Beitrag von Rechtsanwalt Martin Franke

..... Seite 23

KOMMENTAR

Mitverantwortung der Bürgerinnen und Bürger für die Kultur

Ein Statement der AG Freundeskreise in der Stiftung Zukunft Berlin

..... Seite 29

VORGESTELLT ...

More knowledge by friends

About the DMA Friends program and how to use “friendly“ informations

Ein Beitrag von Nicole Stutzman Forbes

..... Seite 20

„Bloß nicht gesellig sein!“

Ein Beitrag von Gregor Seiffert

..... Seite 32

„Vielfalt für Arnstadt und den Ilmkreis“

Das Theater Arnstadt und sein Trägerverein im Wandel der Zeit

Ein Beitrag von Reinhard Köhler

..... Seite 36

Die Familiengeschichte als Antrieb

Über die private Initiierung des Schloss-Museums Wolfshagen

Ein Beitrag von Bernhard von Barsewisch

..... Seite 40

KM – der Monat

KM KOLLOQUIUM

„Ein Gesamtkunstwerk“

Der Masterstudiengang „Kultur + Management“ an der Dresden International University (DIU)

Ein Beitrag von Tanja Matthes und Anja Vogler

..... Seite 45

IMPRESSUM

..... Seite 50



*Wo sind eigentlich
die ganzen Beuys-Schüler?*
#standpunktgrau

„Es [...] ist Magie, befreit von der Lüge, Wahrheit zu sein.“
Adorno

„I [...] read [...] this magazine [...] it [...] is great“
Kanye West

„Gott sei dank kein Tiefgang! Sondern schön flache, aber dabei
clevere Witze!“
Kommunistisches Känguru

„...“
Der Bruder



Das Rätsel der Freundschaft

Jeder hat eine konkrete Vorstellung, was er unter Freundschaft versteht. Jeder weiß, wie sie funktionieren soll und wen er einen Freund nennt oder nicht. Eine Definition sollte doch schnell und einfach entworfen sein. Dass dem nicht so ist, und Freundschaft ein weitaus komplexeres Gebilde ist, das zudem historischem, gesellschaftlichem und persönlichem Wandel unterzogen ist, beschreibt Dr. Janosch Schobin, der sich in seiner Forschung mitunter dem Thema Freundschaft widmet.

DR. JANOSCH SCHOBIN

geboren 1981, ist Soziologe. Studium der Soziologie, Mathematik und Hispanistik an der Uni Kassel. Er war von August 2006 bis Januar 2015 Mitarbeiter des Hamburger Instituts für Sozialforschung und ist heute als freiberuflicher Autor tätig. Letztes Buch: *Freundschaft und Fürsorge: Bericht über eine Sozialform im Wandel*, Hamburger Edition 2013.

Ein Beitrag von Janosch Schobin

Das Problem der Definition von Freundschaft

„Oh Freunde, es gibt keinen Freund“, lautet die berühmte Formel des Aristoteles, die bis heute der Ausgangspunkt nahezu aller philosophischen Spekulationen über die Freundschaft ist. Der Spruch wirkt wie ein performativer Widerspruch: Im Plural kann man die Freunde ansprechen. Im Singular sind sie dagegen inexistent. Den Freund im Konkreten gibt es nicht. Ein ähnliches Problem hat die moderne Wissenschaft mit der Freundschaft. Die meisten Menschen bezeichnen eine Reihe von Menschen als Freunde. Der Versuch festzustellen, nach welchen Kriterien das geschieht, ist dagegen zum Scheitern verurteilt. Warum? Probieren geht auch hier über Studieren: Wissenschaftliches Kategorisieren verfährt noch immer nach dem aristotelischen Schema „Genus proximum et differentia specifica“. Zunächst wäre also der Oberbegriff zu bestimmen. Soziologen und Psychologen ordnen die Freundschaft in der Regel der Klasse der persönlichen Beziehungen zu. Warum eigentlich nicht? Dagegen spricht zwar historisch allerlei – etwa dass Freundschaften oft zwischen Gruppen und nicht zwischen Einzelnen geschlossen wurden – aber in unserer Zeit erstmal nachvollziehbar. Richtig schwierig wird es erst, wenn die Suche nach dem spezifischen Unterschied beginnt.

Was unterscheidet Freundschaft von anderen persönlichen Beziehungen, wie etwa der zu den eigenen Eltern, den eigenen Kindern, dem Lebenspartner, den Sportskameraden/innen oder der/dem Bekannten? Zwar sind die Sozialwissenschaften hier nicht um Antworten verlegen gewesen. Etwa: Freundschaften sind nicht-verwandschaftliche, nicht-vertraglich geregelte persönliche Beziehungen, die Sexuelles verbieten und die sich trotzdem durch einen hohen Grad an Intimität auszeichnen. Solche Kollagen klingen erstmal plausibel. Sie haben nur einen Nachteil: Sie sind nicht nur historisch, sondern auch in der Gegenwart empirisch falsch. Selbst in Deutschland sind ca. 15 Prozent der besten engen Freunde Verwandte. Ebenso bezeichnen viele Men-



... Das Rätsel der Freundschaft

schen ihren Ehepartner als Freund/Freundin. Ehen sind aber vertragliche Beziehungen und Ehefreundschaften demnach auch. Sex unter Freunden gibt es jede Menge – nicht nur unter Ehefreunden: Friends-with-Benefits-Beziehungen sind seit Mitte der 1990er in Mode. Und was die Intimität angeht: in bestimmten Milieus ist es bis heute vollkommen untypisch, dass Freunde intime Dinge besprechen. Gewiss: Die Minderheit der Freunde sind Vertragspartner, Sexkontakte oder Verwandte und intime Kommunikation ist heute unter Freunden weit verbreitet. Das ändert aber nichts daran, dass solche Kollagen nicht mehr als die Anhäufung von statistischen Tendenzen sind. Einen schlüssigen Begriff der Freundschaft bieten sie nicht.

Der Bindungsmechanismus der Freundschaft: Der Tausch symbolischer Lebenspfänder

Aber was bezeichnen wir mit Freundschaft, wenn sie sich nicht schlüssig als soziale Kategorie definieren lässt? Gibt es kein Kriterium, an dem sich festmachen lässt, ob eine Beziehung eine Freundschaft ist? Es lohnt in diesem Zusammenhang kurz bei den Ehefreundschaften zu verharren. Eine Idee, die sich förmlich aufdrängt: Ehepartner, die befreundet sind, haben zwei unterschiedliche Beziehungen zueinander. Sie sind Eheleute und sie sind Freunde. Sie könnten sich scheiden lassen und Freunde bleiben oder verheiratet bleiben und Feinde werden. Die Beziehung der Freundschaft liegt also „auf“ oder „zwischen“ anderen Beziehungen. Sie bezeichnet eine Beziehungsdimension, die gut mit dem Wort „Vertrauen“ bezeichnet ist. Das ist allemal eine richtige Idee. Sie ist aber noch zu ungenau. Vertrauen gibt es vielerorts: Etwa vertraue ich meinem Frisör – nämlich dahingehend, dass er mich nicht entstellt. Die Gründe dafür sind einfach: Es würde ihn in unserem Rechtsstaat teuer zu stehen kommen.

Es geht in Freundschaften um eine Art des Vertrauens, die anders entsteht. Aber um welche? Ich gestatte mir an dieser Stelle eine lange Argumentation abzukürzen: Ein altes, bis in die Antike verbürgtes Ritual, durch das Freundschaft geschlossen wurde, ist das Vermischen (und oft auch das Trinken) von Blut. Welche soziale Logik steht dahinter? Blut ist ein klassisches symbolisches Lebenspfand. Es steht symbolisch für das eigene Leben. Die Versprechen, die im Blut gegeben werden, konnte man nur brechen, wenn man bereit war seine soziale Ehre vollends dranzugeben. (Deswegen heißt es im Übrigen auch, Blut sei dicker als Wasser.) Durch den Tausch des Blutes entsteht ein Bund, der nur auf Kosten des sozialen Todes gebrochen werden kann: Freunde (meistens Männer) werden so wechselseitig zum Hüter ihrer Leben und ihrer Ehre. Dieses Bild ist bis heute in vielerlei Formen aktuell: Etwa in den Kinderbüchern Karl Mays oder in zeitgenössischen Actionfilmen. Die Freunde stehen Rücken an Rücken. Weicht der/die eine eigennützig einem Angriff aus, stirbt der Freund/die Freundin, aber dann stirbt auch er/sie, denn dann wäre sein/ihr Rücken schutzlos. Die Freunde binden sich aneinander und nur zusammen können beide überleben.



... Das Rätsel der Freundschaft

Das moderne Lebenspfand: intime Geheimnisse

Das klingt nun sicher alles reichlich archaisch. Wer trinkt heute noch das Blut der Freunde und geht dabei die Verpflichtung ein, sich im Zweifel für sie zu opfern? Aber solche Einwände sind kurzsichtig, denn Symbole für Lebenspfänder gibt es auch heute noch. Ein Beispiel dafür – nicht das einzige, aber in diesem Zusammenhang wichtigste – sind Geheimnisse, die intime oder vertrauliche Dinge berühren: Und auf einmal versteht man, warum Psychologen und Soziologen Freundschaften primär als Intimbeziehung zu beschreiben versuchen. Freunde im modernen Sinn sind oft Menschen, die einander wechselseitig über geheim gehaltene seelische Zustände informieren und so versuchen, einander im Leben weiterzuhelfen. Das ist genau das, was praktisch unter einer nicht-sexuellen Intimbeziehung verstanden wird. Die These lautet folglich: In modernen Gesellschaften werden sehr spezifische, an die jeweilige soziale Situation der Freunde angepasste Geheimnisse als symbolische Lebenspfänder verwendet. Der archaische Bindungsmechanismus ist demnach erhalten geblieben, das „Material“ der Lebenspfänder hat sich an die Vielgestaltigkeit moderner Gesellschaft angepasst. Die simple Antwort auf das Rätsel der Freundschaft lautet daher noch immer: Freundschaften sind Beziehungen, die auf dem Tausch und der Bewirtschaftung symbolischer Lebenspfänder beruhen.

Neue Herausforderungen an die intime Freundschaft in der Netzwerkgesellschaft?

Typisch moderne Intimfreundschaften entstehen durch das produktive Sprechen über persönliche Dinge, die einen in bestimmten sozialen Kontexten verletzlich machen. Daraus erwächst ein Problem mit Blick auf die neuen Medien. Die moderne Intimfreundschaft unterscheidet sich nämlich gerade durch ihre Basisaktivität von anderen Freundschaftsformen, zumal von Kriegerfreundschaften oder politischen Repräsentativfreundschaften: Es sind auf Grund ihrer praktischen Erzeugung durch das Sprechen über Intimes nicht-öffentliche Freundschaften. Sie werden nicht vor Zeugen deklariert, nur selten ostentativ öffentlich präsentiert und zumeist unter Ausschluss Dritter gepflegt. Eine der herausragenden Eigenschaften von Freundschaften auf Social Network Sites (SNS) ist jedoch gerade, dass sie vor einer Netzwerköffentlichkeit deklariert und zelebriert werden. Darin ähneln sie den Freundschaften von Fürsten und Königen. Der Publizitätsgrad von Freundschaft hat sich dramatisch verändert. Ferner gehört es zu den Gepflogenheiten auf SNS, eine Reihe persönlicher Informationen preiszugeben, die vorher nicht öffentlich zugänglich gemacht wurden. Bestimmte „intime“ Informationen sind aus dem Geheimen ins Öffentliche gewandert und dort zu Elementen einer veränderten Selbstdarstellungspraxis geworden. Oder anders: Bestimmte Dinge, die früher intim waren, sind es heute nicht mehr, weil sie mittlerweile dazu verwendet werden können, positive Aufmerksamkeit zu binden.



... Das Rätsel der Freundschaft

Gut kulturpessimistisch könnte man darin eine Bedrohung der modernen Freundschaft erkennen: Angenommen es würde zunehmend unmöglich, Informationen über die eigene Person geheim zu halten. Dann würden der modernen Freundschaft ihre kommunikativen Bindungsmittel ausgehen. Solche Spekulationen leben jedoch von einer Überzeichnung, die übersieht, dass das, was einen verletzlich macht und das deswegen als intim deklariert wird, historisch wandelbar ist. Trotzdem bleibt am Ende die Frage: Wie passen sich die modernen Freundschaften den neuen Intimitätsregimen an, mit denen in den digitalen Medien experimentiert wird? Eine sicher nicht ganz un-schlüssige, wenn auch etwas kryptische Antwort lautet: Entweder das Intime radikalisiert sich oder es geht in den Untergrund – und mit ihm die Freunde. 

- Anzeige -

Es war einmal..?!

**Storytelling
für Kultureinrichtungen**

TREFFPUNKT KULTURMANAGEMENT
25. März 2015, 9 Uhr

http://bit.ly/KMTreff_all

© Fotolia/ Alina G



**DR. JOHANNES
EMMERICH**

studierte Sozialpädagogik an der Fachhochschule Münster. Anschließend unterstützte er als Bildungserferent junge Erwachsene bei ihrem freiwilligen Engagement. 2012 wurde er mit einer Studie zum Thema Ehrenamt an der Universität Bielefeld promoviert. Aktuell arbeitet Johannes Emmerich in der Studienberatung der Fachhochschule Münster und ist zudem als Dozent tätig.

Hohe Engagementbereitschaft – schwierige Mobilisierung

Ein Blick auf die Zugangswege zum Ehrenamt und die Konsequenzen für Mobilisierungsstrategien

Das freiwillige Engagement in Deutschland stirbt nicht aus – allen Unkenrufen zum Trotz. Doch das Ehrenamt wandelt sich und damit einher gehen neue Herausforderungen an die Mobilisierung von Freiwilligen. Dr. Johannes Emmerich beschreibt das „Neue Ehrenamt“, was es ausmacht und wie man Motivation neu denken muss.

Ein Beitrag von Johannes Emmerich, Münster

Die Menschen in Deutschland sind einsatzfreudig. Über ein Drittel engagiert sich freiwillig und unbezahlt für einen guten Zweck. Laut der „Allgemeinen Befragung der Sozialwissenschaften“ waren im Jahr 2014 rund 40 Prozent aller Deutschen engagiert. Der seit 1999 durchgeführte „Freiwilligensurvey“ ermittelt für das Jahr 2009 eine Engagementquote von 36 Prozent und belegt ein stabil bleibendes Niveau in den vergangenen 15 Jahren. Das sind im internationalen Vergleich betrachtete beeindruckende Zahlen. Die zuweilen als karriereorientiert und pragmatisch beschriebene Jugend steht dabei dem Rest der Bevölkerung nicht nach. Allerdings gestalten junge Menschen ihr Engagement tendenziell anders. Sie ziehen eine punktuelle und sporadische Tätigkeit einem kontinuierlichen und mitunter zeitintensiven Ehrenamt vor. Junge Menschen zeigen damit ein Engagementverhalten, das als „Neues Ehrenamt“ bezeichnet wird und so auch in anderen Altersgruppen Verbreitung findet. Man kann also erst einmal festhalten: Das Engagementverhalten wandelt sich, aber eine zuweilen beschworene Krise des Ehrenamtes liegt auf den ersten Blick nicht vor.

Warum engagieren sich Menschen überhaupt?

Die meisten Aktiven nennen als wichtigen Beweggrund, sich für eine gute Sache einsetzen zu wollen. Doch das Gemeinwohl ist nur in wenigen Fällen das allein ausschlaggebende Engagementmotiv. Menschen sind auch – und oft sogar in erster Linie – engagiert, weil die Tätigkeit Spaß macht, weil sie Anerkennung bekommen oder um Kontakte zu knüpfen bzw. zu pflegen. Insbesondere das letztgenannte Motiv zeigt, dass freiwilliges Engagement sehr viel mehr ist als altruistische Aufopferung. Durch ein gemeinsames Engagement können Freundschaften entstehen, man erfährt Neuigkeiten und bekommt vielleicht sogar die Chance, beruflich relevante Beziehungen einzu-



... Hohe Engagementbereitschaft – schwierige Mobilisierung

fädeln. Nicht umsonst wird Mitgliedern von Freiwilligenorganisationen ein hohes „Sozialkapital“ bescheinigt. Ökonomisch betrachtet opfern Engagierte demnach keine Zeit, sie investieren sie mit einer gewissen Gewinnerwartung. Weil dabei gleichzeitig etwas für das Gemeinwohl getan wird, scheint freiwilliges Engagement ein Phänomen zu sein, von dem alle Beteiligten profitieren.

Warum sind dann aber nicht sehr viel mehr Menschen engagiert? Wer möchte nicht Spaß haben, Anerkennung bekommen, Leute kennen lernen und dabei noch etwas Gutes tun? Motivation alleine reicht offensichtlich nicht aus. Damit Menschen sich engagieren, müssen zwei weitere Voraussetzungen gegeben sein. Als erstes gilt: Es bedarf bestimmter Ressourcen, damit Menschen sich überhaupt engagieren können. Allen voran offensichtlich Zeit, denn die meisten Menschen geben Zeitknappheit als Grund dafür an, nicht engagiert zu sein. Diese Aussage steht allerdings im Widerspruch zur Beobachtung, dass gerade Berufstätige mittleren Alters mit familiären Verpflichtungen besonders einsatzfreudig sind, also eine Bevölkerungsgruppe, die über wenig Freizeit verfügt. Zeit scheint also nicht alleine ausschlaggebend zu sein. Menschen müssen sich überdies ein Engagement auch zutrauen. Nicht wenige Tätigkeiten verlangen Kompetenzen wie etwa Diskussionsfähigkeit, die mit dem Bildungsgrad zusammenhängen. Vor allem aber gilt: Solange jemand nicht angesprochen wird, besteht für sie oder ihn gar nicht erst die Möglichkeit abzuwägen, ob man sich ein Engagement zutraut oder über ausreichend Zeit verfügt. Trotz neuer Angebote, wie zum Beispiel Freiwilligenagenturen, erfolgt der Einstieg ins Engagement zumeist passiv, das heißt Menschen werden gefragt, ob sie sich engagieren möchten. Deutlich seltener suchen Menschen aktiv nach einer Engagementmöglichkeit. Das aber bedeutet: Wer ein großes Freundes- und Bekanntnetzwerk besitzt, dessen Chancen sind höher, für ein Engagement angesprochen zu werden. Die Zugangschancen zum Ehrenamt sind also ungleich verteilt. Höher gebildete, gut integrierte Menschen sind deutlich häufiger engagiert.

Freiwilliges Engagement ist voraussetzungsvoll

Engagement ist demnach nicht nur eine Frage des Wollens, sondern auch des Könnens. Doch selbst wenn beides gegeben ist, muss zudem das Angebot zu den Engagementmotiven passen. Verspricht eine ehrenamtliche Tätigkeit wenig Anerkennung, ist sie zeitaufwendig oder bereitet wenig Freude, dann ist ein Passungsverhältnis unter Umständen nicht mehr gegeben. So erklärt sich vermutlich, dass trotz der hohen Engagementquote zugleich vielerorts ein Mangel an freiwilligen Helfern herrscht. Viele Sozialverbände, aber auch Parteien und Gewerkschaften, beklagen rückläufige Mitgliederzahlen. Sportvereine, kirchliche Verbände oder Rettungsdienste sind zwar nach wie vor auch bei Jugendlichen beliebt, berichten aber von Schwierigkeiten, Personen für ehrenamtliche Verwaltungsarbeiten oder Leitungsfunktionen zu finden. Insbesondere für junge Menschen sind solche Tätigkeiten oft unattraktiv,



... Hohe Engagementbereitschaft – schwierige Mobilisierung

weil die damit verbundene Regelmäßigkeit und Dauerhaftigkeit dem Wunsch nach einer projektartigen Gestaltung des Engagements entgegensteht. Der Wandel hin zum „Neuen Ehrenamt“ beinhaltet somit eine tendenzielle Abwendung von administrativen Ehrenämtern.

Mobilisierung erfordert Interaktion

Der Blick auf die Motive und Chancen zur Übernahme belegt: Freiwilliges Engagement ist voraussetzungsvoll. Was folgt daraus für Mobilisierungsstrategien? Rentieren sich Werbeaktionen angesichts des komplexen Zusammenspiels von Motivlagen, Ressourcen und Aufgabenfeldern überhaupt?

Freiwilliges Engagement lebt von der zwischenmenschlichen Interaktion. Die Chance, neue Ehrenamtliche zu gewinnen, steigt, wenn Menschen nicht nur angesprochen oder aufgefordert werden, sondern ein Dialog einsetzt. Erst der Austausch zwischen Engagierten und Nicht-Engagierten schafft Möglichkeiten, eventuell bestehende Befürchtungen oder gar Vorurteile aus dem Weg zu räumen. Das gilt unabhängig davon, ob die Interaktion online oder offline stattfindet. Nicht selten erschöpft sich jedoch die Internetpräsenz von Freiwilligenorganisationen in der reinen Bereitstellung von Informationen. Die Dialogmöglichkeiten sozialer Medien werden nicht ausgeschöpft. Allerdings muss man zugutehalten, dass das Mobilisierungspotenzial des Internets schwer einzuschätzen ist. Zwar ist entgegen manch pessimistischer Einschätzung mit der Verbreitung des Internets die Engagementbereitschaft nicht gesunken. Gerade junge Engagierte nutzen intensiv das Internet. Trotzdem spielt das Internet bei Jugendlichen keine große Rolle für den Einstieg in ein Engagement. Zugang finden sie zumeist offline. Reine Online-Strategien der Mobilisierung scheinen daher wenig erfolgversprechend. Traditionelle Organisationen wie etwa Kirchen oder Parteien müssen sich zudem bewusst sein, dass deren Präsenz in einschlägigen Internetbereichen als Anbietung an Jugendkulturen interpretiert wird und somit eher kontraproduktiv ist.

Angesichts der erwähnten Abhängigkeit der Engagementübernahme von den individuell verfügbaren Ressourcen, sollten Mobilisierungsstrategien besonders diejenigen Bevölkerungsgruppen in den Blick nehmen, die in der Zivilgesellschaft tendenziell unterrepräsentiert sind. Zur Gewinnung junger Menschen kann dabei eine Kooperation mit Bildungseinrichtungen zielführend sein. In Schulen findet beispielsweise das aus den USA stammende Service Learning zunehmend Verbreitung. Im Service Learning werden Unterrichtsinhalte und freiwilliges Engagement verknüpft. Schülerinnen und Schüler setzen durch ihr Engagement Lerninhalte in die Praxis um und vertiefen dadurch ihr Wissen. Zugleich lernen auch jene Jugendlichen das freiwillige Engagement kennen und bestenfalls zu schätzen, die in ihrer Freizeit oder Familie damit kaum in Kontakt kommen.



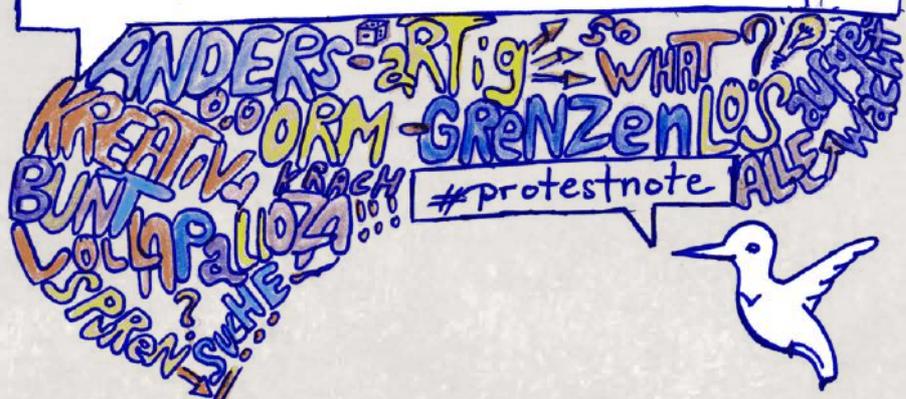
... Hohe Engagementbereitschaft – schwierige Mobilisierung

Das Beispiel des Service Learning zeigt, dass Mobilisierung eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung ist. Sie besteht insbesondere darin, die paradoxe Situation aufzulösen, dass knapp die Hälfte der Nicht-Engagierten bereit wäre, ein Engagement zu übernehmen und zugleich Ehrenamtliche benötigt werden. Erforderlich sind Strategien, die auf Interaktion setzen und Organisationen, die flexibel auf die Wünsche der Engagierten reagieren und dabei zugleich ihr Profil bewahren. ¶

ZUM WEITERLESEN

- Gensicke, T./Geiss, S., 2010: Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009, München.
- Hoffjann, O./Gusko, J./Sliwa, A., 2013: Der Partizipationsmythos. Deutschlands Verbände wollen viel Beteiligung, bieten aber nur wenig an, in: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 26(2), S. 88-99.
- Priller, E. u.a., 2012: Dritte-Sektor-Organisationen heute: Eigene Ansprüche und ökonomische Herausforderungen. WZB-Discussion Paper SP IV 2012, Berlin.
- Schröten, J., 2011: Service Learning in Deutschland. Ein Überblick, in: Hurrelmann, K./Picot, S./Nährlich, S. (Hg.): *Diskurs Service Learning. Unterricht und Bürgerengagement verbinden*, Berlin, S. 13-24.

4. Redaktionswettbewerb für Studierende



WHAT'S

WP

?:!

www.km-wettbewerb.de



Einsendeschluss der Konzepte ist der 15. Mai 2015



Ehrenamt und Beteiligungskultur im Museum

– am Beispiel des Freilandmuseums Domäne Dahlem in Berlin

Das Ehrenamt in der Domäne Dahlem in Berlin hat eine sehr lange Tradition und die Zahl der freiwillig Engagierten ist mit den Jahren stetig gewachsen. Doch freiwillige Mitarbeiter hilfreich und nachhaltig in die Tagesabläufe eines Museums zu integrieren, ist eine Herausforderung, die ebenso einem steten Wandel unterzogen ist. Dr. Peter Lummel und Jacqueline Jancke beschreiben, wie sich die Organisation der über 100 Freiwilligen auf der Domäne Dahlem gestaltet.

Ein Beitrag von Peter Lummel und Jacqueline Jancke, Berlin

**Dieser Beitrag ist eine gekürzte Fassung und erschien in Gesamtlänge erstmals in: Museumsblätter. Mitteilungen des Museumsverbandes Brandenburg, Ausgabe 22, Juni 2013.*

Ehrenamt in deutschen Museen

In Deutschland sind nach einer großen Umfrage der Bundesregierung aus dem Jahr 2009 ca. 23 Millionen Menschen freiwillig engagiert, womit sich seit 1999 der Anteil von 26 auf 37 Prozent erhöht hat.¹ Freiwilligen-Engagement² boomt, eine Tendenz, die noch in den 1990er Jahren so nicht absehbar war. An den aktuellen Umfragen lässt sich entnehmen, dass freiwilliges Engagement gerade im Kulturbereich gefragt ist und dann auch gerne lang anhaltend ausgeübt wird. Dies kann für Museen als große Chance verstanden werden.

Speziell zu Ehrenamtlichen in Museen gab es in Deutschland letztmals im Jahr 2003 eine statistische Gesamterhebung.³ Demnach waren damals bereits in 49,1 Prozent der befragten Einrichtungen Freiwillige tätig mit einer Gesamtzahl von 30.204 bzw. einem Durchschnitt von 10 Engagierten pro Museum. Gerade die volks- und heimatkundlichen, naturwissenschaftlich-technischen und kulturgeschichtlichen Museen, und unter ihnen besonders die kleineren Einrichtungen, arbeiteten häufig mit freiwillig Engagierten. Außerdem stellte sich heraus, dass vereinsgetragene Museen, Museumsstiftun-

¹ BMFSFJ (Hg.), TNS Infratest Sozialforschung, Hauptbericht des Freiwilligen surveys 2009. Zivilgesellschaft, soziales Kapital und freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004 – 2009, München 2010. Vgl. mit aktueller Literaturübersicht Carola Reifenhäuser, Sarah G. Hoffmann, Thomas Kegel, Freiwilligen-Management, Augsburg 2012.

² In den letzten Jahren ersetzt der Begriff „Freiwilligen-Engagement“ mehr und mehr den Terminus „Ehrenamt“. Vgl. Reifenhäuser u. a. 2012, S.14–17.

³ Institut für Museumskunde (Hg.), Materialien aus dem Institut für Museumskunde, Heft 58, Statistische Gesamterhebung an den Museen der Bundesrepublik Deutschland für das Jahr 2003, Berlin 2004, S. 49–62. Ehrenamt spielt in deutschen Museen erst seit den späten 1960er Jahren eine Rolle: Toby Alexandra Hentschel, Freiwillige Mitarbeit in Museen. Gesellschafts- und museumspolitische Potenziale sowie Praxisempfehlungen anhand einer empirischen Untersuchung in den USA, Rosengarten-Ehestorf 2008.



... Ehrenamt und Beteiligungskultur im Museum

gen sowie Museen aus kleinen Gemeinden, Städten und Landkreisen deutlich mehr Freiwilligenengagement aufweisen konnten als die Landesmuseen und die großen bundesfinanzierten Museen.

So ist in den letzten Jahren tendenziell die eher abwehrende Grundhaltung gegenüber freiwilligem Engagement einem neuen Interesse gewichen. Dazu trugen nicht nur die bereits genannten statistischen Erhebungen in bundesdeutschen Museen, sondern auch größer angelegte Studien mit internationalen Vergleichsbeispielen bei.⁴ Auch das Freilandmuseum Domäne Dahlem in Berlin hat seine Arbeit mit Freiwilligen in den letzten Jahren weiterentwickelt.

Bürgerschaftliches Engagement auf der Domäne Dahlem seit 1976

Bürgerschaftliches Engagement hat eine lange Tradition auf der Domäne Dahlem und bildete bereits den Gründungsimpuls für das heutige Freilandmuseum. Als das Berliner Stadtgut Domäne Dahlem laut Beschluss der (West-)Berliner Landespolitik zum Jahresende 1976 geschlossen und das letzte verbliebene Stückchen des einstigen Rittergutes als Bauland für das geplante Sportzentrum der benachbarten Freien Universität verbraucht werden sollte, taten sich engagierte Bürgerinnen und Bürger zusammen, um dies abzuwenden. Hierfür gründeten sie bald darauf den Verein „Freunde der Domäne Dahlem e. V.“.

Im ersten Jahrzehnt wurde das „Landgut der Berliner“, wie die Domäne Dahlem sich damals nannte, fast ausschließlich ehrenamtlich betrieben. Der damalige Gründungsvorstand drückte es so aus: „Entscheidend für uns alle ist die Freude, selbst zuzupacken, neue Fähigkeiten zu erproben und dabei ein Stück Geschichte für die Zukunft lebendig zu erhalten.“⁵ So begann die Domäne Dahlem als zukünftiges Freilichtmuseum zu wachsen und zu gedeihen. Doch ein Projekt solcher Größenordnung und mit diesem Entwicklungspotenzial – man schätzte bald über 100.000 Besucher pro Jahr, hatte lebendes „Inventar“ wie Tiere und Pflanzen zu versorgen und wollte ein Museum mit qualifizierter Sammlung und wissenschaftlich fundierten Ausstellungen entwickeln – stößt mit ausschließlich ehrenamtlichem Personal irgendwann an seine Grenzen. In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre setzte ein Prozess der Professionalisierung ein und führte zu einer den Arbeitsalltag tragenden hauptamtlichen Personalstruktur. Ehrenamtlicher Einsatz beschränkte sich nun auf die Tätigkeiten des Vorstands des Vereins, der als Träger bis 1995 sowohl die wirtschaftlichen als auch die politischen Geschicke zu lenken hatte. Seit der Aufgabe der Trägerschaft 1995 ist der Verein als Förderverein für die Domäne Dahlem tätig.

⁴ Gesa Birnkraut, *Volunteer-Management in Deutschland. Begriffe, Untersuchungen und Rahmenbedingungen*, Saarbrücken 2007; Hentschel 2008; Izabella Csorda, *Volunteer management in cultural institutions. A practical handbook*, Budapest 2012.

⁵ Peter Lummel (Hg.), *Vom Berliner Stadtgut zum Freilichtmuseum*, Berlin 1997, S. 177.



... Ehrenamt und Beteiligungskultur im Museum

Neben der äußeren, gesellschaftlichen Debatte um Bürgerschaftliches Engagement führte vor etwa 10 Jahren eine betriebsinterne Diskussion zu dem Entschluss, auch auf der Domäne Dahlem neben dem bereits etablierten Ehrenamt und der grundlegenden hauptamtlichen Struktur ein weiteres Kapitel aufzuschlagen und eine neue Entwicklung in Richtung „professionalisierter Freiwilliger Mitarbeit“ anzustoßen. Diese Aufgabe wurde 2006 einer hauptamtlichen Mitarbeiterin übertragen, die nach einer entsprechenden Fortbildung seither mit einem Teil ihrer Arbeitszeit als offizielle „Freiwilligen-Koordinatorin“ tätig ist. Zu diesem Zeitpunkt gab es ca. 40 Ehrenamtliche.

Mit einer langsamen, aber kontinuierlichen Ausdehnung des Freiwilligenengagements hat sich inzwischen die Zahl der Ehrenamtlichen auf über 100 Personen mehr als verdoppelt, bei ca. 15–20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern als hauptamtlichem Stammpersonal. Freiwillige werden heute als Teamverstärkung in die verschiedensten Aufgabenfelder einbezogen, vom Abenddienst beim Geflügel und die Wochenend-Fütterdienste für alle Tiere bis zum Transkribieren von Zeitzeugen-Interviews bis hin zur Inventarisierung von Museumsobjekten. Daneben wurden seit 2006 insgesamt fünf Freiwilligen-Gruppen neu aufgebaut, z. T. mit einer kleineren Anschubfinanzierung aus Drittmitteln für Sachmittel und Qualifikation. Damit konnten unter anderem das museumspädagogische Projekt „Lebendige Geschichte“ (2006), ein Projekt zur digitalen Fotografie mit anschließender Datenbankeinbindung von Museumsobjekten (2007) und das umweltpädagogische Vermittlungsprojekt „Ökologie erleben“ (2008) fest etabliert werden.

Bürgerschaftliches Engagement stellt auf der Domäne Dahlem also eine gewachsene Tradition dar. War dies über lange Zeit geradezu ein Teil des tragenden Fundaments, so sind die Ehrenamtlichen und Freiwilligen heute vor allem Unterstützung und inhaltliche Bereicherung für den lebendigen Alltag des Freilandmuseums Domäne Dahlem.

Praxis der Arbeit mit Freiwilligen

Für ein erfolgreiches Miteinander von Museen und Freiwilligen ist in der Institution als erstes zu klären, welche Aufgaben und Zuständigkeiten hauptamtliches Personal in Abgrenzung zu den freiwillig Engagierten übernimmt, welche Rechte und Pflichten für die beiden Gruppen gelten und wie eine Betreuung und Anerkennung der Freiwilligen gewährleistet werden kann.⁶ In Zusammenarbeit von Leitung, Freiwilligen-Koordination und Mitarbeiterschaft sollte immer wieder geprüft werden, wie der Bedarf in den jeweiligen Arbeitsbereichen aussieht und welche sinnvollen unterstützenden Teilaufgaben Freiwillige übernehmen können.

In unserem Freilandmuseum hat es sich als positiv herausgestellt, dass sich die freiwillige Tätigkeit nicht zu schnell, dafür aber stetig ausgeweitet hat.

⁶ Vgl. etwa Friedrich-Ebert-Stiftung 2010.



... Ehrenamt und Beteiligungskultur im Museum

Voraussetzung für eine positive Entwicklung ist es gewesen, dass die festen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Domäne Dahlem davon überzeugt waren, dass freiwillig Engagierte die jeweiligen Arbeitsbereiche unterstützen und voranbringen, was gleichermaßen auf die Motivation der Ehrenamtlichen zurückwirkt, da genau dies einer der zentralen Beweggründe für freiwillige Arbeit ist.

Jede Person, die wegen einer ehrenamtlichen Mitarbeit auf der Domäne Dahlem nachfragt, wird grundsätzlich zunächst an die Freiwilligen-Koordinatorin verwiesen. Diese vereinbart einen in der Regel halb- bis einstündigen Gesprächstermin mit den Interessierten. Dieses „Erstgespräch“ hat einen strukturierten Ablauf:

1. Begrüßung, Vorstellung der Freiwilligen-Koordinatorin und Erläuterung des geplanten Gesprächsablaufs sowie Übergabe der verschiedenen Informationsmaterialien
2. Aufnahme der Kontaktdaten sowie Geburtsdatum und -ort
3. Bitte an Interessenten, einiges zur eigenen Person zu erzählen – Ausbildung, Kenntnisse und Fähigkeiten, Motivation für Freiwillige Mitarbeit (allgemein sowie speziell auf der Domäne Dahlem), Neigungen und auch Abneigungen, ggfs. bereits vorhandene Erfahrungen mit ehrenamtlicher Tätigkeit, mögliches Zeitbudget klären, eventuelle gesundheitliche Einschränkungen klären, die für den zukünftigen Einsatz von Bedeutung sein könnten (Diskretionszusicherung!)
4. daraus abgeleitet erste Vorschläge für mögliche Einsatzbereiche
5. bei Erfolg Schilderung der nächsten Schritte: Kontakt herstellen zu den Verantwortlichen des Einsatzgebietes sowie
6. Vorstellung der Versicherungsregelungen und der zukünftig nutzbaren Mitarbeiter-Rabatte
7. abschließend ca. viertelstündige Vorstellung der Domäne Dahlem im organisatorischen und inhaltlichen Überblick.

Hat das Erstgespräch zum Erfolg geführt und haben sich eine oder mehrere denkbare Tätigkeiten herauskristallisiert, nimmt die Freiwilligen-Koordinatorin Kontakt zu den jeweiligen hauptamtlichen Bereichsleiterinnen und -leitern auf, stellt die Interessenten kurz vor und übergibt die Kontaktdaten. Meist erfolgt das Kennenlernen in Form eines „Schnupper-Tages“. Über das Ergebnis wird die Freiwilligen-Koordinatorin informiert, auch in Zukunft bei weiteren wichtigen Entwicklungen. Die Zuständigkeit für die jeweiligen Freiwilligen liegt nun bei den Verantwortlichen des jeweiligen Bereichs. Die Freiwilligen-Koordinatorin ist vor allem für Verwaltungs- und übergreifende Kommunikationsaufgaben verantwortlich – mit einer wichtigen Ausnahme: In etwaigen Konfliktfällen bemüht sie sich um Klärung und Lösungen.



... Ehrenamt und Beteiligungskultur im Museum

Die Werbung von Freiwilligen erfolgt auf verschiedenen Wegen. Bewährt haben sich ein eigener Menüpunkt auf unserer Webseite, ein hochwertig gestalteter Flyer sowie der regelmäßige Hinweis in unserem Jahresprogramm. Speziellere, gezielte Suche nach Freiwilligen für bestimmte Aufgaben oder Projekte erfolgt über den hauseigenen E-Mail-Newsletter (über 3000 Adressen), über Pressemitteilungen und über die lokalen Freiwilligen-Agenturen. Einen nicht zu unterschätzenden Werbeeffect haben zufriedene Freiwillige selbst. Einen wesentlichen Wert stellt für viele Freiwillige der Domäne Dahlem dabei die Teilhabe an einem als hochattraktiv empfundenen Projekt dar, ebenso die Möglichkeit, neue Fähigkeiten zu erlernen oder Tätigkeiten auszuüben, für die es in ihrem Leben sonst keine Gelegenheit gibt.

Anerkennung bedeutet auch, dass freiwillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die gleichen Vergünstigungen erhalten wie das feste Personal: Mitarbeiter-Rabatte im Hofladen, im Museumsshop, beim Ausschank und beim Eintrittspreis für Konzerte und andere Sonderveranstaltungen sowie freien Eintritt zu den Marktfesten. Auch der Versicherungsschutz ist mit dem des hauptamtlichen Personals identisch.

Wer die Zusammenarbeit mit Freiwilligen als Perspektive für das eigene Haus anstrebt, sollte sich ein Grundgerüst an Kenntnissen verschaffen.

Perspektivische Ziele der Freiwilligenarbeit auf der Domäne Dahlem

Die Stiftung Domäne Dahlem ist aktuell dabei, auf der Grundlage ihrer bisherigen Erfahrungen und mit einem „Blick über den Tellerrand“ ein Freiwilligen-Konzept mit langfristiger Perspektive zu erstellen. Dieser Beitrag gibt folglich nur einen Zwischenstand wieder. Exemplarisch soll jedoch an den beiden Entwicklungsbausteinen „Einsatzbereiche des Ehrenamts“ und „Akquise / Bindung von Freiwilligen“ deutlich gemacht werden, welche Potenziale in einem konzeptionell geplanten und organisatorisch strukturierten Freiwilligen-Management stecken.⁷

Die Stiftung Domäne Dahlem wird für das Freiwilligen-Konzept das Personal befragen, welche Tätigkeiten deren Arbeit entlasten oder ergänzen könnten bzw. welche wünschenswerten Aufgaben bislang aufgrund mangelnder Arbeitszeit nicht zu realisieren waren.⁸ Daraus sollen in einem zweiten Schritt Stellenbeschreibungen für freiwillig Engagierte bzw. ein Engagement-Katalog entwickelt werden. Von dem festgestellten Bedarf ausgehend soll dann in einem dritten Schritt eine aktive Akquise erfolgen. Freiwilligenstellen werden dann verstärkt online oder in Printmedien griffig ausgeschrieben und vor allem dort beworben, wo der zur Stelle passende Personenkreis auch zu finden ist; ein Personenkreis, der nicht immer identisch sein muss mit den bisherigen Besucher- und Zielgruppen des Museums.⁹

⁷ Vgl. Hessischer Museumsverband 2007, u. a. S. 87.

⁸ Reifenhäuser u.a. 2012, S. 73 f.

⁹ Zum erfolgreichen Gewinnen von Freiwilligen vgl. Hentschel, 2008, S. 238 ff.



WEITERE
INFORMATIONEN
www.domaene-dahlem.de

... Ehrenamt und Beteiligungskultur im Museum

Damit einher geht das Bemühen, noch bessere Voraussetzungen für eine langfristige Bindung unserer Freiwilligen an die Domäne Dahlem zu schaffen. Das bisher Erreichte wollen wir noch weiter entwickeln und optimieren, z. B. mit der Bündelung unserer verschiedenen Informationen in einem „Freiwilligen-Handbuch“, durch Schulungen, die das Einarbeiten in das Alltagsgeschehen ergänzen, durch zusätzliche interessante und sinnvolle Tätigkeiten, durch engagierte fachliche Betreuerinnen und Betreuer, durch einen Ausbau der authentischen Anerkennungskultur und durch verstärkte Kontaktmöglichkeiten zu anderen Ehrenamtlichen.

Beteiligungskultur durch Ehrenamt

Die Domäne Dahlem versteht sich schon jetzt als eine „Mitmach-Domäne“. Das bezeichnet bislang die Möglichkeit der Besucher, in speziellen Vermittlungsangeboten Hand anzulegen. Doch zugleich prägt jeder Mitarbeiter und jede Mitarbeiterin die Organisation mit, gleich ob es sich um festes, freies oder freiwilliges Personal handelt und unabhängig vom jeweiligen Tätigkeitsbereich. Folglich bedeutet es einen erheblichen Unterschied, ob zusätzlich zum festen Personalstamm 10, 50 oder 200 Freiwillige an dem Museumsprojekt mitmachen. Auch ist es ein Unterschied, ob die Freiwilligen aus einem ähnlichen sozialen Milieu stammen wie die festen Mitarbeiter und ähnliche kulturelle Prägungen mitbringen, oder ob es hier auch größere Kontraste gibt und diese vom Museum nicht nur zugelassen, sondern auch erwünscht sind und gesucht werden.

Es stellt sich folglich die Frage nach dem Grad von Exklusivität oder Inklusion, um die beiden Pole zu benennen. Auch die Domäne Dahlem wird im Rahmen ihres Freiwilligen-Konzepts diese Frage klären müssen.¹⁰ Ehrenamtlich tätige Migrantinnen oder Menschen mit Behinderungen in ehrenamtlichen Vermittlungsprogrammen wären Beispiele dafür, was „Mitmachen“ im Museum künftig bedeuten könnte. Mit solchen und anderen Ideen würde die Domäne Dahlem an das herausragende bürgerschaftliche Engagement ihrer Gründer anknüpfen und dieses getreu ihres Mottos „Domäne Dahlem – Beständig Lebendig“ mit neuen Ansätzen weiterentwickeln.

Vor diesem Hintergrund erhält die Diskussion über das Ehrenamt in deutschen Museen noch eine ganz andere Dimension. Bei der Frage um die Einbeziehung von Freiwilligen geht es unserer Ansicht nach nicht nur um das Abwägen, inwieweit Freiwillige z. B. das Angebot und den Service eines Museums verbessern und festes Personal da und dort entlasten können. Vielmehr könnte sich an der künftigen Teilhabe von Freiwilligen in einem Museum ein Qualitätskriterium festmachen, etwa im Sinne einer bewussten Mitgestaltung gesellschaftlicher Veränderungen und der damit verbundenen Rolle eines Museums als in die Gesellschaft hinein wirkender kultureller Akteur. ¶



¹⁰ Zum inklusiven bzw. partizipatorischen Museum vgl. Hentschel 2008, S. 270 ff. sowie Nina Simon, *The participatory museum*, Santa Cruz/California 2010.



More knowledge by friends

About the DMA Friends program and how to use “friendly” informations

Freunde bringen einer Institution wertvolles, materielles und immaterielles Engagement für die Kunst und Kultur, die angeboten wird. Dass Freunde einen noch sehr wertvolleren Informationspool darstellen, zeigt das Dallas Museum of Art. Dort wird durch den Einsatz von neuen Medien und mit der Bereitschaft der Freunde ihre Erfahrungen zu teilen analysiert, auf welche Weise Ausstellungen wahrgenommen werden. So soll das zukünftige Programm nachhaltig gestaltet werden.

Text by Nicole Stutzman Forbes, Chair of Learning Initiatives and Dallas Museum of Art League Director of Education at the DMA

The Dallas Museum of Art (DMA), is committed to knowing its museum visitors better and deepening their connection with the art displayed in its collections and special exhibitions. For over 10 years, the DMA has conducted research using diverse evaluative tools that support the staff in their efforts to better understand the preferences, actions and curiosities of its audiences. Through this increased knowledge, museums gain valuable insight for nurturing relationships between people, art, and museums. This knowledge also leads to increased mission impact in the communities we serve. In Dallas, this means doing the necessary work to live up to a key statement in the DMA’s mission: “The Dallas Museum of Art is [...] a trusted advocate for the essential place of art in the lives of people locally and globally.”

DMA Friends

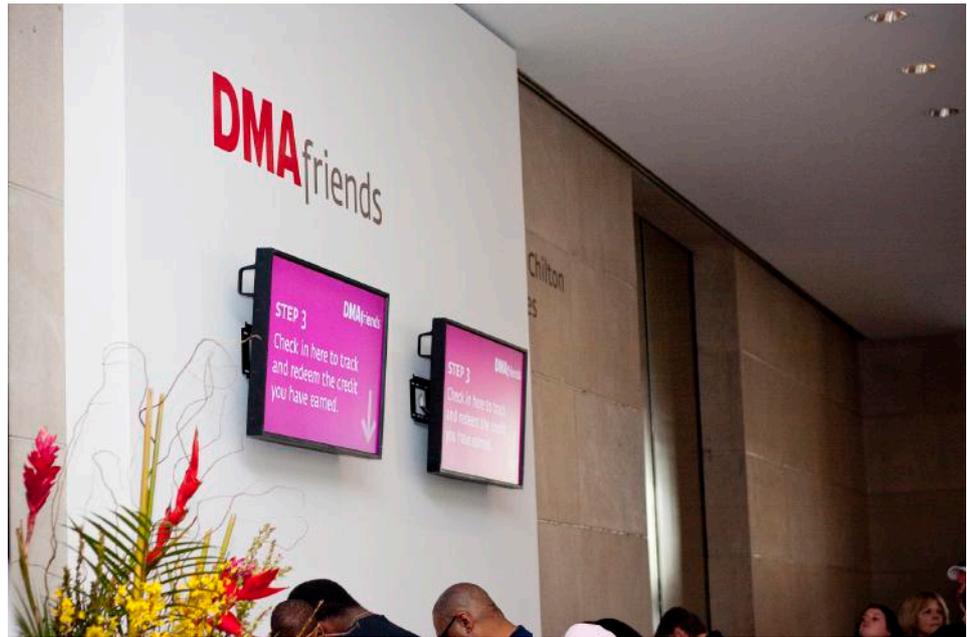
In early 2013, the DMA launched a new initiative to increase its understanding of individual participation in the museum, called DMA Friends. This programme is the first free museum membership programme in the US. On-site visitors are invited to sign up for the DMA Friends program, which runs on a flexible digital platform. Once signed up, DMA Friends elect to tell the museum when they visit and what they do during their visit by checking in via kiosk or text message to gallery spaces and education programmes using codes. Since launching the programme two years ago, over 93,000 visitors have registered to be DMA Friends, with 95.4% of DMA Friends identifying themselves as new members of the museum.

As a digital engagement platform, DMA Friends is a tool that values and creates incentives for visitor participation with art and the museum. It is also a tool for visitor research, providing staff with high-volume, individualized quantitative data that enhances our understanding of visitors and their participation patterns; whether sparse or concentrated, repetitive or diverse. Staff can be aware of individual visitor behavior, but can also group visitors into ‘communities’ of interest, such as families, creative types, etc. DMA



... The DMA Friends program

staff use DMA Friends data to customise communications and to monitor the relative success of the educational programs and experiences. They are also exploring how insights from this data can inform decision-making regarding effective techniques and programs for creating deeper engagement.



DMA Friends kiosk located in the Dallas Museum of Art, (c) Courtesy of Dallas Museum of Art

The DMA's interest in visitor participation focuses largely on repeat participation, stemming from the belief that increased participation will lead to deeper engagement and a potentially transformative impact. For many years, the standard measure for any museum's impact has been overall attendance, or total participation. A focus on repeat participation is a step toward a more meaningful measure of impact because it further fleshes out the story of visits and visitors, working to capture the nuances of engagement. After nearly two years of running the DMA Friends program, repeat participation among Friends is approximately 11.8%, with Friends' participation ranging from two to well over 100 distinct museum visits. As the DMA continues to study visitor participation and engagement, staff recognise a need to pair continuous, effective methods for collecting qualitative data with the quantitative information captured via the DMA Friends program. The museum is currently exploring how to reconcile these two sources.



... The DMA Friends program



Visitor to the Dallas Museum of Art signing up to become a DMA Friend, (c) Courtesy of Dallas Museum of Art

Audience demographics, an additional metric the Museum cares about, is monitored via Friends in relationship to the demographics of the city and the Dallas-Fort Worth area. During the sign up process, Friends may elect to submit their zip code information. This information is then pulled into a real-time mapping tool that can represent the number of Friends in each zip code, alongside population statistics for each zip code as well as 2010 U.S. Census information. This map provides an overview of areas in the city where the DMA has a presence, and where it does not. While the map affirms assumptions about zip codes where the DMA has a large concentration of Friends, it signals potential and opportunity in the community where few to no DMA Friends live in certain zip codes. The latter suggests that the DMA may have little to no relevance or impact in these areas. Staff has begun an investigation of two specific “underserved” zip codes within fairly close proximity to the Museum. It is our goal to explore and strengthen any existing Museum-community relationships in these areas as well as create new ones. ¶



MORE INFORMATIONS

<http://www.dma.org/friends/by-the-numbers>



**RECHTSANWALT
MARTIN FRANKE**

berät bundesweit seit über 25 Jahren als Spezialist für Vereins- und Stiftungsrecht sowie Gemeinnützigkeitsrecht. Er ist Autor in verschiedenen Fachpublikationen und führt regelmäßig Fortbildungen zu Themen rund um das Vereinsrecht durch und bietet auch In-House-Schulungen an.

Der Kulturverein

Rund um die Gründung eines Kulturvereins

Viele Kulturschaffende, Kulturliebhaber und -förderer sind bereits in einem Kulturverein engagiert oder haben sich zumindest schon einmal die Frage gestellt, ob sie nicht einen solchen gründen sollten. Aber was ist eigentlich ein Kulturverein? Über Kultur in diesem Medium zu schreiben, hieße Eulen nach Athen zu tragen. Und was ein Verein ist, davon haben die meisten auch eine ungefähre Vorstellung. Aber was ein Kulturverein genau ist und ob er etwas für mich sein könnte und wenn ja, wie man einen solchen gründen könnte – da häufen sich rasch die Fragezeichen.

Ein Beitrag von Rechtsanwalt Martin Franke, Frankfurt

Was ist ein Kulturverein?

Eine erste Antwort auf die Frage, was ein Kulturverein ist, ist sehr einfach: Es ist ein Verein, der die Kultur fördert. Allerdings so breit angelegt wie der Begriff „Kultur“, so vielschichtig sind auch die Erscheinungsformen eines Vereins. Ein Kulturverein kann daher ebenso einen kleinen Freundeskreis meinen, der die Werke eines einzelnen Künstlers weltweit fördert, als auch eine große Gesellschaft, die die Kultur einer gesamten Region voranbringen möchte. Es kann ein Zusammenschluss von vielen Künstlern sein, die sich gegenseitig befruchten und inspirieren wollen, ebenso wie ein Rechtsträger von Museen einer Großstadt. Kulturvereine dienen heute auch vielfach der Integration unserer ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürger. Ein Kulturverein kann wenig bis keinen Umsatz machen, ebenso aber auch mehrere Millionen Euro im Jahr bewegen. Allen Kulturvereinen gemeinsam aber ist, dass sie als gemeinnützig anerkannt sein wollen und regelmäßig auch sind.

Der Vielfalt der Vereinsformen sind kaum Grenzen gesetzt. Der Verein ist damit der optimale Partner zur Förderung von Kunst und Kultur in all ihren Sparten und Spielweisen.

Vor-Überlegungen

Bevor ich einen Verein gründe, ist es hilfreich, sich über folgende Fragen klar zu werden.

- Welchen Zweck möchte ich unmittelbar verfolgen?
- Wie möchte ich diesen Zweck fördern?
- Mit wem möchte ich diesen Zweck fördern?
- Mit welchen einmaligen und laufenden Kosten muss ich rechnen?

¹ Die wenigen nicht gemeinnützigen Kulturvereine sind dies aus sehr unterschiedlichen Gründen und werden in diesem Artikel nicht berücksichtigt.



... Rund um die Gründung eines Kulturvereins

- Wie sollen diese finanziert werden?
- Wer soll im Krisenfall das Sagen haben?
- Ist es sinnvoll, mehr als eine Art von Mitgliedschaft zu haben?
- Haftungsfragen
- Rechtsformalternativen und Rechtsformwahl
- Habe ich eine Vorstellung, was in fünf, was in zehn Jahren sein soll?

Im Nachfolgenden möchte ich Ihnen ein paar Anregungen mitgeben, um sich über diese wichtigen Vorfragen klar zu werden.

Zweck eines Kulturvereins

Der abstrakte Obersatz eines jeden Kulturvereins lautet: „Zweck des Vereins ist die Förderung von Kunst und Kultur.“ Der Grund hierfür ist, dass die Anerkennung als gemeinnützig es erfordert, dass Sie einen der Katalogzwecke des § 52 Abs. 2 S. 1 der Abgabenordnung verfolgen. Die Förderung von Kunst und Kultur ist der Katalogzweck Nr. 5.

Damit ist allerdings noch gar nichts darüber gesagt, welchen Zweck Sie konkret verfolgen wollen. Hier sind Ihrer Fantasie praktisch keine Grenzen gesetzt. So kann der Zweck der Förderung der Kunst eines bestimmten Künstlers ebenso dienen, wie der Rezeption der Kunst oder die Förderung der Kunst im Allgemeinen. Versuchen Sie den Zweck schriftlich zu formulieren. Nehmen Sie sich hierfür Zeit, denn dieses ist der Dreh- und Angelpunkt. Wenn Sie Menschen zum Mitmachen bewegen oder Geldgeber zum Fördern Ihres Zwecks gewinnen wollen, dann wird Ihre Unternehmung nur so erfolgreich sein, wie der Zweck begeistern kann.

Besteht Klarheit, welchen Zweck Sie fördern, ist als nächstes zu überlegen, wie dieser Zweck gefördert werden kann. Sollen Veranstaltungen durchgeführt werden, Museen errichtet oder durch das Internet für ihren Zweck geworben werden? Wollen Sie den Künstler direkt oder indirekt fördern? Wollen Sie die Szene erreichen oder darüber hinaus z.B. jungen Menschen die von Ihnen geliebte Kunst nahe bringen?

Wer soll den Zweck fördern?

Über die notwendige Gründeranzahl eines Vereins hinaus, stellt sich die Frage, wer mit Ihnen den Zweck fördern soll. Soll dies ein kleiner Kreis von Enthusiasten sein oder sollen möglichst viele Menschen eingebunden werden? Sollen andere, schon vorhandene juristische Personen, die ähnliche Zwecke verfolgen, wie z.B. Museumsvereine oder aber die Stadt oder der Landkreis tragendes Mitglied in dem Verein werden?

Hier spielen viele Faktoren eine Rolle. Manche Türen und Portemonnaies öffnen sich nur, wenn die Verantwortlichen auch am Geschehen beteiligt sind. Umgekehrt ist zu bedenken, dass wenn natürliche und juristische Per-



... Rund um die Gründung eines Kulturvereins

sonen gemeinsam in einem Verein tätig sind oder aber wenn eine große Vielzahl an Menschen beteiligt werden, dies den Entscheidungsprozess maßgeblich beeinflussen kann. In diesen Fällen ist die Struktur des Vereins, insbesondere die Willensbildung und die tatsächliche Geschäftsführung, sorgfältig zu überlegen. Hier könnte z.B. auch darüber nachgedacht werden, zwei Arten von Mitgliedschaften, z.B. aktive Mitglieder und Fördermitglieder mit unterschiedlichen Rechten vorzusehen.

Kosten, Umsätze und Gewinne

Neben einer effektiveren Zweckförderung, die durch eine Vereinsgründung erreicht wird, erhofft sich jeder Vereinsgründer, dass ihm auch mehr Mittel zur Zweckförderung zur Verfügung stehen werden, zumindest aber, dass er nicht auch noch drauf zahlen muss. Dies kann in der Tat durch Beiträge und Spenden der Mitglieder erfolgen, aber auch durch Spenden Dritter, Sponsoringelder, Förderungen der öffentlichen Hand, die regelmäßig die Existenz einer juristischen Person, z.B. eines Vereins, voraussetzen; wie auch durch diverse Einnahmen des Vereins aus Veranstaltungen bis hin zu Verkäufen.

Die Vorstellung, ein gemeinnütziger Verein dürfe nicht erfolgreich wirtschaften, ist weit verbreitet, aber falsch. Genau im Gegenteil: Ein Verein, der durch Steuergelder der Allgemeinheit subventioniert wird, sollte hoch effizient arbeiten. Entscheidend ist, dass die Gewinnerzielung nicht der Zweck des Vereins ist und dass es niemals um Bereicherung einzelner gehen darf. Vielmehr müssen alle Überschüsse dem gemeinnützigen Zweck zur Verfügung stehen. Dass, wenn Einnahmen erzielt werden, immer auch die steuerrechtlichen Rahmenbedingungen beachtet werden müssen, versteht sich von selbst. Dann aber steht einer erfolgreichen gemeinnützigen Tätigkeit nichts im Wege.

Rechtsformalternativen und die Haftungsfrage

Es muss nicht immer der eingetragene Verein (e.V.) sein. So kommt auch der nicht eingetragene (nichtrechtsfähige) Verein, die BGB-Gesellschaft (GbR), die gGmbH bzw. ihre kleine Schwester die gUG oder die Stiftung in Betracht. Vereinfacht bringe ich an dieser Stelle die Unterschiede auf den Punkt:

- GbR kann nicht gemeinnützig sein und scheidet bereits deshalb aus; darüber hinaus haften die Gesellschafter vollumfänglich persönlich.
- Der nicht rechtsfähige Verein birgt ebenfalls erhebliche Haftungsrisiken.
- gGmbH/UG kommen für eine geringe Anzahl von Akteuren in Betracht und erfordert etwas mehr (Verwaltungs-) Aufwand.
- Stiftung setzt ein nennenswertes Stiftungskapital voraus.

GmbH und Stiftung kommen auch oft im Tandem mit dem e.V. in Betracht.

Nur beim Verein und der Stiftung greifen die rechtlichen Haftungsbeschränkungen des neu geschaffenen § 31a/b BGB.



... Rund um die Gründung eines Kulturvereins

Mittelfristige Planung

Haben Sie bei der Planung nicht nur heute und morgen vor Augen, sondern planen Sie zumindest mittelfristig, d.h. wenigstens fünf Jahre und darüber hinaus. Nur so kann sichergestellt werden, dass die Struktur des Vereins richtig aufgestellt wird.

Gründung des Vereins

Nachfolgend sollen die wichtigsten Eckpunkte für die Gründung eines Vereins dargestellt werden².

Gesetzliche Regelungen

Die gesetzlichen Bestimmungen zum Verein finden sich im Bürgerlichen Gesetzbuch (BGB) §§ 21 bis 79, also im Zivilrecht, die zur Gemeinnützigkeit in der Abgabenordnung (AO) §§ 51 bis 68, also im Steuerrecht³.

Gemeinnützigkeit

Ein Verein ist nicht per se gemeinnützig. Die Gemeinnützigkeit erfolgt auch nicht automatisch mit der Eintragung des Vereins. Vielmehr ist die Gemeinnützigkeit (genauer: die Steuerbegünstigung) ein rein steuerlicher Tatbestand. Die Gemeinnützigkeit wird auf Antrag vom Finanzamt gewährt und bescheinigt.

Entsprechend bietet die Gemeinnützigkeit auch vor allem steuerliche Vorteile. Die wichtigsten sind:

- Einnahmen des ideellen Vereins bleiben körperschafts- und gewerbesteuerfrei.
- Für bestimmte Leistungen gilt der ermäßigte Umsatzsteuersatz (7 %).
- Der Verein kann Spendenbescheinigungen (Zuwendungsbestätigungen) ausstellen. Die Zuwendungen (Spenden und z.T. auch Mitgliedsbeiträge, Aufnahmegebühren und Umlagen) können dann vom Spender/Mitglied als Sonderausgaben steuerlich abgesetzt werden.

Neben den steuerlichen Vorteilen hat die Gemeinnützigkeit einen positiven Imageeffekt. Zudem werden bestimmte Zuschüsse und Förderungen regelmäßig nur an gemeinnützige Organisationen vergeben.

Vorbereitung der Gründungsversammlung

Für die Gründung eines e.V. sind mindestens sieben Mitglieder erforderlich. Ist der Verein eingetragen, darf die Mitgliederzahl nicht unter drei sinken.

Als erstes muss eine Satzung erstellt und mit den Gründungsmitgliedern diskutiert werden. Sie enthält die wichtigsten Regelungen für die Zusammen-

² Die rechtlichen Ausführungen beziehen sich auf Deutschland. Die allgemeinen Überlegungen sind aber auch in der Österreich oder der Schweiz hilfreich.

³ Das oft als „Vereinsgesetz“ bezeichnete „Gesetz zur Regelung des öffentlichen Vereinsrechts“ (VereinG) ist Öffentliches Recht und regelt die Vereinigungsfreiheit und das Verbot von Vereinigungen. Dies spielt ähnlich wie das Versammlungsrecht nur in speziellen Fällen eine Rolle.



... Rund um die Gründung eines Kulturvereins

arbeit im Verein. Soll der Verein gemeinnützig werden, sollte zur Vermeidung von Problemen bei der Beantragung der Gemeinnützigkeit unbedingt der Wortlaut, nicht zwingend die Reihenfolge der sog. Mustersatzung zu § 60 AO beachtet werden, die Sie überall im Netz finden können⁴. Auch halten alle Finanzverwaltungen der Bundesländer kostenlose Ratgeber für gemeinnützige Vereine bereit, die zumindest für den ersten Einstieg, z.T. auch darüber hinaus, gut geeignet sind.

Legen Sie dann die Satzung unbedingt vor der Anmeldung zum Vereinsregister dem Finanzamt zur Vorprüfung vor, hierzu ist es verpflichtet. Zeitgleich kann auch um eine Vorprüfung beim zuständigen Vereinsregister gebeten werden. Dies müssen diese aber nicht machen und lehnen es deshalb z.T. ab, aber versuchen sollten Sie es.

Der Vorteil ist, dass Sie eventuelle Bedenken der Behörden unproblematisch ohne weiteren organisatorischer Aufwand und zusätzliche Kosten (Notar, Vereinsregister) noch vor der Gründung berücksichtigen können. Zusätzlich können Vereinsordnungen (z.B. Finanzordnung, Beitragsordnung, Ehrenordnung) erstellt werden, die Detailregelungen umfassen.

Gründungsversammlung

Auf der form- und fristlos einzuberufenden Gründungsversammlung wird die Vereinsgründung und die Satzung (und eventuell weitere Vereinsordnungen) beschlossen und der erste Vorstand gewählt. Die Gründungssatzung muss von mindestens 7 Gründungsmitgliedern unterschrieben werden. Ebenfalls erstellt werden muss ein Protokoll der Gründungsversammlung, das entsprechend den Satzungsregelungen unterschrieben wird.

Eintragung des Vereins

Die Unterschriften des vertretungsberechtigten Vorstands müssen auf dem Formular der „Anmeldung der Eintragung beim Vereinsregister“ notariell beglaubigt werden. Neben dem Anmeldeschreiben müssen beim Registergericht des weiteren eine Kopie der unterschriebenen Gründungssatzung und das Gründungsprotokoll vorgelegt werden.

Nach der Registereintragung erhält der Verein einen Registerauszug, mit dem er die Eintragung nachweist. Der Registerauszug dient darüber hinaus dem vertretungsberechtigten Vorstand als Nachweis, der z.B. bei der Eröffnung eines Bankkontos oder bei sonstigen relevanten Rechtsgeschäften notwendig ist.

Die Gemeinnützigkeit wird beim zuständigen Finanzamt beantragt. Dazu muss bei neu gegründeten Vereinen die Satzung vorgelegt und die Eintragungsnachricht nachgereicht werden. Das Finanzamt gewährt – wenn die

⁴ z. B. beim Autor unter <http://mustersatzung.fzf.de/> mit Hinweisen und einer für Vereine aufbereiteten Form.



WEITERE INFORMATIONEN

- www.vereinsrecht-frankfurt.org/
- www.seminare.fzf.de
- www.fzf.de

... Rund um die Gründung eines Kulturvereins

Voraussetzungen vorliegen, zunächst die vorläufige Freistellung (für maximal 18 Monate). Als Nachweis erhält der Verein einen Freistellungsbescheid. Nachdem für das erste Jahr die Steuererklärung vorgelegt wurde, wird die Freistellung für jeweils drei Jahre im Voraus erteilt. Darüber hinaus erhält der Verein einen Bescheid, dass die satzungsgemäßen Voraussetzungen für die Gemeinnützigkeit vorliegen.

Was noch interessiert?

Kosten und Dauer der Gründung

Die Kosten für die Vereinsgründung setzen sich wie folgt zusammen: Neben der Notargebühr für die Beglaubigung der Anmeldung (ca. 25 Euro), fallen auch noch die Registergebühr für eine Eintragung beim zuständigen Amtsgericht sowie die Bekanntmachung der Eintragung an, zusammen ca. 70 bis 120 Euro. Letztere Kosten entfallen aber in den meisten Bundesländern, wenn die Feststellung der Gemeinnützigkeit nachgewiesen wird.

Von der Gründungsversammlung bis zur Eintragung und Anerkennung muss mit ca. 1 Monat gerechnet werden, es kann aber auch viel schneller gehen. Für die Vorprüfung sollten Sie mind. 3 Wochen einplanen.

Weitergehende Beratung

Wie Sie sehen, ist die Gründung eines einfachen Kulturvereins weder schwierig noch kostenaufwendig, wenn die Vorüberlegungen in Ruhe gereift sind. Sollten Sie bei Ihren Vorüberlegungen merken, dass Sie auf komplexere Zusammenhänge zusteuern, ist es gut investiertes Geld, wenn Sie einen kompetenten Vereinsrechtler zu einer sog. Erstberatung aufsuchen. Hierfür sollten nicht mehr als 260 Euro brutto anfallen. Er wird Ihnen Ihre Fragen beantworten und Hinweise und Anregungen geben, wie Sie das Projekt selbstständig weiter voranbringen.

Sollten Sie darüber hinaus seine Dienstleistung bei der Satzungserstellung und/oder für die Anmeldung bei den verschiedenen Behörden in Anspruch nehmen, so müssen Sie mit 500-900 Euro netto für die Satzung und 120 Euro netto für die Anmeldung, einschl. Vorprüfung rechnen⁵.

Schlussbemerkung

Fördern Sie die Kunst und Kultur nachhaltig mit einem Kulturverein. Ich wünsche Ihnen alles Gute dabei. 



⁵ Dies kann allerdings sinnvoll investiertes Geld sein, wenn aufgrund der Komplexität Ihrer Pläne, sich der Schriftwechsel mit den Behörden und die Gründung über mehr als 12 Monate droht hinzuziehen und ein Ende nicht abzusehen ist.



Mitverantwortung der Bürgerinnen und Bürger für die Kultur

Ein Statement der AG Freundeskreise in der Stiftung Zukunft Berlin

Förder- und Freundeskreise sind Zusammenschlüsse von Bürgerinnen und Bürgern, die aktiv Mitverantwortung für die Kultur übernehmen. Diese Vereine bilden für das persönliche Engagement ihrer Mitglieder den notwendigen institutionellen bzw. organisatorischen Rahmen.

Wir sind überzeugt, dass finanzielle Förderung im Engagement für die Kultur nur ein Bereich ist. Aber: in Förder- und Freundeskreisen steckt mehr:

- sie sind Impuls- und Ideengeber für ihre Institution;
- sie helfen bei der Publikumsgewinnung und -bindung;
- sie unterstützen ihre Institutionen durch ehrenamtliche Arbeit – dort, wo eine zusätzliche Hand gebraucht wird genauso wie dort, wo ihre Fachkompetenz gefragt ist;
- sie sind das Kraftzentrum eines Netzwerks von engagierten Bürgerinnen- und Bürgern, die sie durch ihre Beziehungen punktuell oder dauerhaft mobilisieren können.

Kulturinstitutionen und Politik werden aus ihrer Verantwortung für die Kultur nicht entlassen. Die Kulturförderung durch die Bürgerinnen und Bürger ersetzt nicht die Kulturförderung durch Politik und Verwaltung. Das Know-how der Freundeskreise soll nicht mit Kulturinstitution und Politik in Konkurrenz treten.

Stattdessen treten wir ein **für eine Kultur der Zusammenarbeit.** Alle Beteiligten müssen immer wieder aufs Neue in Dialog miteinander treten, um das immense Potenzial bürgerschaftlichen Engagements auszuschöpfen. Wir wünschen uns, dass uneigennütziges, verantwortliches Handeln und Engagement als gesamtgesellschaftliche Werte gestärkt werden. Die Mitverantwortung der Förder- und Freundeskreise führt oft, **bevor Entscheidungen getroffen werden,** zu neuen Argumenten und Sichtweisen.

Um dies zu erreichen, müssen alle Beteiligten das Ihre tun. **Es ist an der Politik, die Mitverantwortung der Bürgerinnen und Bürger zu unterstützen; sich ihr mehr zu öffnen.** Die dadurch erreichte größere **Öffentlichkeit vergrößert die Wirksamkeit** der Förder- und Freundeskreise. Förderlich ist ein Dialog auf



... **Mitverantwortung der Bürgerinnen und Bürger für die Kultur**

Augenhöhe mit allen Beteiligten, in dem die Bürgerinnen und Bürger nicht die Bittsteller sein dürfen und wollen. Damit dieser Dialog produktiv ist, müssen auch **neue Formen und Methoden** entwickelt werden.

Aber auch die Förder- und Freundeskreise selbst müssen zunehmend ihre Kompetenzen erkennen und entwickeln, um ihr Wissen und ihre Erfahrung bestmöglich für die Kultur zur Wirkung zu bringen. Dann kann die Mobilisierung der Mitglieder von Freunden zu Förderern für ihre Kulturinstitution gelingen. 

- Anzeige -

**SYMPOSIUM DER FÖRDER- UND FREUNDESKREISE
IN DER KULTUR 2015**

Vielfältige Beziehungen - Bindung und Engagement der Mitglieder

Fachvorträge & Best Practice-Austausch in kleinen Runden

Wann: Freitag, 20.03.2015, 11:00 bis 18:00

Uhr (anschl. Empfang)

Wo: Vertretung des Landes Niedersachsen beim Bund, In den Ministergärten 10,
10117 Berlin

Wir laden Sie herzlich ein und freuen uns sehr, wenn Sie kommen!

Eine Kooperation der AG Freundeskreise der Stiftung Zukunft Berlin mit dem Bundesverband der Fördervereine Deutscher Museen für bildende Kunst e. V., der Bundesvereinigung deutscher Musik- und Theater-Fördergesellschaften e. V., dem Kulturförderpunkt Berlin, dem Kulturkreis der Deutschen Wirtschaft, der Kulturstiftung der Länder und Kulturmanagement Network.

Anmeldung und Information unter:

[www.freundeskreise-kultur.de / #sffk15](http://www.freundeskreise-kultur.de/#sffk15)

Teilnahmegebühr: 95 Euro, 50 Euro ermäßigt



Freunde vorgestellt ...

Die Gründe eines Engagements für Kunst und Kultur sind so vielfältig wie die Formen, die diese Leidenschaft annehmen kann. Ein Zusammenschluss von Freunden zu Freundeskreisen haben dabei eine sehr lange Tradition und schon vieles für die Kunst erreichen können. Mancher Kulturgenuss wäre ohne Freunde - vor allem abseits der Metropolen - gar nicht mehr wahrzunehmen. Die Förderung kann ideeller Natur sein und für eine größere Aufmerksamkeit sorgen wollen oder sich für den Erhalt ruinöser Kulturdenkmale einsetzen. Manche Einrichtung wird von einem Freundeskreis vor der Schließung bewahrt oder sogar von diesem komplett im Betrieb erhalten. Finanzielle Unterstützung bei Veranstaltungen, Publikationen oder Kunstankäufen sind bei vielen Kultureinrichtungen gern gesehen. Wir haben drei Freundeskreise eingeladen, sich vorzustellen. Drei sehr unterschiedliche Vereine, mit sehr großen Ambitionen für Kunst und Kultur.



„Bloß nicht gesellig sein!“

...riet mir die sehr freundliche, hilfsbereite und für Vereinsangelegenheiten zuständige Mitarbeiterin Frau U. vom Amtsgericht Weimar. Aber lassen Sie mich noch ein Stück weiter vorn anfangen, wenn ich Ihnen über die Gründung des Freundeskreises berichte, dem ich seit gut drei Jahren vorstehe.

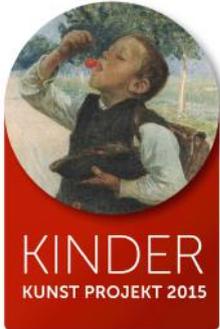
Ein Beitrag von Gregor Seiffert, Weimar

„Inspiziert von der Begeisterung für Künstler der Weimarer Malerschule wie Theodor Hagen und Christian Rohlfs ist in Verbindung mit der Klassik Stiftung Weimar aus einer privaten Initiative ein junger Verein entstanden, dem es um tiefere Einblicke in das Leben und Werk der mit Weimar verbundenen Künstler und Kunsthandwerker geht. Gemeinsam wollen wir deren Kunstwerke neu entdecken und zusammen erleben. Wenn auch Sie Interesse haben, mit uns vor und hinter die Türen der Weimarer Kunstsammlungen und seiner Graphischen Sammlungen zu schauen, dann fühlen Sie sich willkommen.“

Mit diesen Worten werden Sie auf der Homepage unserer Weimarer Kunstgesellschaft – von Cranach bis Rohlfs e.V. begrüßt. Der Anfang 2012 gegründete Förderverein für die zweitgrößte deutsche Kulturstiftung gesellte sich in einen Reigen von sechs Freundeskreisen der Klassik Stiftung Weimar (KSW). Natürlich stellte sich die Frage: Brauchen Weimar und die Klassik Stiftung tatsächlich einen weiteren Verein? Wir, sieben kunstinteressierte Weimarer und ich, diskutierten diese Frage bei unserem ersten Treffen. Zumal auch das Angebot eines der anderen Fördervereine bestand, einen untergeordneten Arbeitskreis zu bilden. Es war einerseits sehr verlockend, einfach unter das Dach einer bestehenden, gut vernetzten Institution zu schlüpfen, aber andererseits wurde schnell klar, dass wir „anders“ sein wollten. Darüber hinaus waren wir acht Personen ... also eine(r) mehr als für eine Vereinsgründung in der Bundesrepublik nötig und dies nur vorab: Die Konstellation, des noch kleinen Kreises aus Kunstbegeisterten und leitenden Mitarbeitern der Klassik Stiftung erwies sich als Glücksfall. Der wesentliche Teil dieser Gruppe bildet bis heute den Vorstand. Also bereits an dieser Stelle mein erster Tipp: Versuchen Sie, einen leitenden Mitarbeiter ihrer zu fördernden Institution im Vorstand zu etablieren. Gerade bei größeren Museen/Stiftungen erleichtert ein „kurzer Dienstweg“ die ehrenamtliche Arbeit ungemein. In unserem Fall ist der Leiter der Kunstsammlungen der KSW zur guten Seele des Vereins geworden und verkörpert unser Selbstverständnis auf das Allerbeste:

„Wir verstehen uns als Freundeskreis gleichgesinnter und engagierter Kunstliebhaber. Insbesondere auch Berufstätige, junge Familien und Studenten möchten wir mit unseren Veranstaltungsangeboten und -zeiten ansprechen. Mit lebendigen Vorträgen, exklusiven Museumsführungen, Ausstellungsgesprächen und Diskussionen wird für reichen Kunstgenuss gesorgt. Gleichzeitig können Sie bei diesen Gelegenheiten interessante Kontakte zu Museologen, Kura-

Der Weimarer Kunstgesellschaft - von Cranach bis Rohlfs e.V. wurde 2012 als Freundeskreis für die Klassik Stiftung Weimar gegründet. Ihr Ziel ist es, die vielen Kunstschatze des 16. bis 20. Jahrhunderts aus den Sammlungen der Weimarer Kulturstiftung einer weiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen. Jährlich bietet der Verein seinen bisher rund 150 Mitgliedern 12 Veranstaltungen und zahlreiche weitere Kunstereignisse.



Im Jahr 2015 legt die Weimarer Kunstgesellschaft ihren Fokus auf Kinder-, Jugend- und Familienprojekte. Hierzu nutzt sie unter anderem die große Cranach-Ausstellung der Klassik Stiftung Weimar und wird zu einem Teil die Kosten der interaktiven Führungen für Kinder- und Schülergruppen übernehmen. Der „Märchent Teppich“ ist ein geplantes Projekt, das die Jüngsten und ihre Eltern ins Weimarer Schloss locken wird. Mehr Informationen hierzu werden folgen:
www.weimarer-kunstgesellschaft.de/kinderkunstprojekt.html

... „Bloß nicht gesellig sein!“

toren, Wissenschaftlern und Sammlern sowie natürlich zu Gleichgesinnten knüpfen. Vielleicht möchten Sie auch an unseren Tagestouren und Kunstreisen teilnehmen, Ihr Wissen mit uns teilen oder Ideen in den Verein einbringen? In jedem Falle sind Sie herzlich willkommen, Kunst macht schließlich Freu(n)de.

Unser Name ist Programm: Denn der Schwerpunkt unseres Engagements liegt in den Kunstepochen vom 16. bis ins frühe 20. Jhd. Wir möchten in die Vielfalt der Kunstsammlungen mit herausragenden Einzelstücken, aber auch in den verborgenen Fundus der Depots eintauchen. Werden Sie Teil eines Freundeskreises, der für die Weimarer Kunstschatze neue Freunde und Förderer gewinnen möchte (...).“

Ich hoffe, die etwas längeren Ausführungen konnten Ihnen einen Eindruck über unsere Anliegen vermitteln und wie wir diese verwirklichen möchten.

Miteinander für ein gemeinsames Ziel

Aber lassen Sie mich mit dem zentralen Punkt einer Vereinsgründung fortfahren: Es ist das gegenseitige Commitment - also die Übereinstimmung der Ziele des Vereins und der Erwartungen der Institution. Es ist die wichtigste Grundlage für die erfolgreiche Arbeit eines Freundeskreises. In unserem Fall herrschte schnell Einverständnis darüber, dass nicht der Ankauf von weiteren Kunstgegenständen für die Museen Ziel des Vereins sein sollte. Uns war und ist es ein Anliegen, die Zahl der Besucher der Museen zu steigern, neue Zielgruppen zu erschließen und folglich die Identifikation mit der Arbeit der Klassik Stiftung zu steigern. Also kein reiner Geldsammelverein, sondern ein Freundeskreis, der den „Elfenbeinturm“ für jedermann erobern will.

Mein nächster Tipp: Verwenden Sie viel Zeit für eine einvernehmliche Festlegung des Vereinsziels. Diese Festlegung ist eine Gradwanderung und zwar in mancherlei Hinsicht: Einerseits müssen sich alle Gründungsmitglieder darin wiederfinden, sonst ist die Motivation für das Ehrenamt sehr schnell verpufft. Auch sollen ja möglichst viele neue Mitglieder gewonnen werden. Andererseits sollten die Ziele nicht zu eng formuliert sein, denn alle geplanten Vereinsaktivitäten müssen durch die Satzung, in der diese festgelegt sind, gedeckt sein. Eine zu eng gefasste Zielsetzung erschwert die zukünftige Arbeit erheblich. Und bedenken Sie, wenn die steuerbegünstigte Gemeinnützigkeit angestrebt wird, d. h. mögliche Spender und Beitragszahler ihre Zahlungen steuermindernd ansetzen wollen, dann gilt es, die Vorgaben der Finanzbehörden zu erfüllen. Und hier kommt der Rat von Frau U. ins Spiel.

Kein Weib, Wein und Gesang!

Das Wort „Geselligkeit“ sollte nicht in der Satzung auftauchen. Denn die Förderung von rauschenden Trinkgelagen im Vereinslokal entspricht nicht der Intension von Gemeinnützigkeit. Zusammenfassend kann dazu festgehalten werden: Suchen Sie eine Übereinstimmung zwischen den Anforderungen des Amtsgerichts, des Finanzamtes und den Erwartungen Ihrer Mitglieder! Somit mein dritter Tipp: Machen Sie eine „Satzungsskizze“ mit Ih-



Wie die Künstler der Weimarer Malerschule treibt es auch den Freundeskreis bei einigen seiner Kunstereignisse in die Natur, etwa bei den Wanderungen auf den Spuren von Theodor Hagen oder Christian Rohlf's oder wie hier beim Sommerfest der Kunstgesellschaft 2014 am Wohnhaus von Goethes Schwiegertochter Ottilie von Goethe im Weimarer Park.

... „Bloß nicht gesellig sein!“

ren Gründern und reichen Sie diese vorab bei den Behörden ein. Bitten Sie freundlich um Hilfe und eine kurze Stellungnahme, ob die Satzung den Ansprüchen genügt, und das Ganze vor der offiziellen Gründung! Danach ist für jede Satzungsänderung ein Beschluss der Hauptversammlung nötig. Sie haben sicher eine Vorstellung, mit welchem Aufwand das verbunden ist! Wir haben den Fehler gemacht, eine über 20 Jahre alte Satzung einer der bestehenden Freundeskreise zu „kopieren“ und auf unsere Bedürfnisse anzupassen. Diese entsprach aber in weiten Teilen nicht mehr den aktuellen Rechtsanforderungen. Wir mussten quasi von vorn beginnen. Ein weiterer Tipp: Nutzen Sie die aktuelle Ratgeberliteratur.

Und dann ging es doch irgendwann um die Kunst

Sie denken, dass ich etwas viel über Bürokratie schreibe und nicht über die Kunst, die wir fördern? In der Tat waren es auch für mich ernüchternde Wochen, denn mit Kunst hatte das nicht viel zu tun. Aber hat man die nötigen Bescheinigungen in der Hand, öffnen sich viele Türen und so einiges wird einfacher. Unser Finanzvorstand konnte problemlos ein kostenloses Konto eröffnen und die Bank gewährte eine günstige Möglichkeit für die Vereinsversicherung. Das ist besonders wichtig, wenn Sie regelmäßig Veranstaltungen planen und nicht mit Ihrem Privatvermögen haften wollen! Den bürokratischen Abschluss bildete ein Kooperationsvertrag zwischen dem Freundeskreis und der Klassik Stiftung Weimar. Dieser Rahmenvertrag regelt die Zusammenarbeit und gibt Rechtssicherheit, insbesondere bei Veranstaltungen, die in den Räumlichkeiten (Museen und Weimarer Stadtschloss) stattfinden. Also auch hier mein Tipp: Unbedingt den Rahmen für die Zusammenarbeit mit der zu fördernden Institution vertraglich regeln. So wissen beide Seiten woran sie sind und Verstimmungen können gar nicht erst auftreten.

Und jetzt zur Kunst. Parallel zu so viel Verwaltungsaufwand erarbeitete der „Initiativkreis“ sein erstes Jahresprogramm. Die Ideen sprudelten und es war nicht einfach, sich auf „nur 12“ Veranstaltungen für das erste Vereinsjahr zu verständigen. Zumal wir anfangs von einigen Seiten, insbesondere von bestehenden und etablierten Vereinen, etwas belächelt wurden. Man hielt unser Vorhaben für unrealistisch und den monatlichen Veranstaltungsrhythmus für ambitioniert. Ziel war es, mit allen Veranstaltungen, Führungen, Vorträgen und Exkursionen in die Weimarer Kunstwelt aus gut vier Jahrhunderten einzutauchen. Ein wichtiger Baustein unserer Angebote bildete von Anfang an die Reihe verSCHLOSSenes. Sie bietet exklusive Einblicke hinter die Kulissen, d.h. in sonst nicht zugängliche Bereiche der Museen, Schlösser Werkstätten und Depots. Wir achten immer darauf, dass die Themenwahl, die Referenten und die Veranstaltungen zwar exklusiv, aber nie snobistisch sind. Sie sollen ein besonderer Kunstgenuss, auch ohne enormes Vorwissen, sein. Viele der Veranstaltungen sind offen für jeden, denn so können wir für die tollen Kunstschatze der Klassik Stiftung die größte Aufmerksamkeit erreichen.

**GREGOR SEIFFERT**

ist seit dessen Gründung der
1. Vorsitzende der Weimarer
Kunstgesellschaft - von
Cranach bis Rohlf's e.V.



... „Bloß nicht gesellig sein!“

Ohne Leidenschaft geht es nicht

Zwölf Veranstaltungen pro Jahr erfordern einen immensen Organisationsaufwand – eine besondere Herausforderung im Ehrenamt – und so will ich last but not least noch einmal auf den Vorstand eingehen. Ursprünglich aus sechs Mitgliedern bestehend wurde dieser um eine Person erweitert, um den Aufwand auf mehr Schultern verteilen zu können. Alle bringen viel Zeit, Leidenschaft und Engagement ein und – das ist unschätzbar – enormes Fachwissen über Weimar und seine Kunst: Neben dem Leiter der Kunstsammlungen sitzen der Stadtarchivar sowie zwei leidenschaftliche Sammler der Weimarer Malerschule mit im Boot. Auch haben wir das große Glück, einen begnadeten Designer in unserer Mitte zu wissen, der von Anfang an für ein hohes Niveau unserer Außendarstellung gesorgt hat.

An dieser Stelle sei auf keinen Fall verschwiegen, dass nicht immer alles wie am Schnürchen läuft. Im Rahmen der Vorstandssitzungen strebe ich immer einvernehmliche Lösungen an, denn nur so lässt sich die Motivation aller aufrechterhalten. Diese Konsensfindung ist nicht selten mit ausgedehnten Diskussionen verbunden – was sicher auch der Leidenschaft des Vorstands für das Thema geschuldet ist. Mein abschließender Tipp: Machen Sie sich mit Techniken der Gesprächs- und Verhandlungsführung vertraut, wenn Sie den Vorstandsposten eines Vereins übernehmen.

Zuletzt fehlt nur noch die Geselligkeit

Wenn Sie sich nun fragen, wer Sie an seiner Weisheit teilhaben lässt: Ich bin studierter Politikwissenschaftler, selbstständig im Einzelhandel tätig und verheiratet mit einer Frau und Vater einer kleinen Tochter, die beide sehr viel Verständnis für mein Engagement aufbringen. Zudem bin ich Vorsitzender der Weimarer Kunstgesellschaft – von Cranach bis Rohlf's e.V. mit gegenwärtig 146 zahlenden und ich denke zufriedenen Mitgliedern. Diese Zufriedenheit und das stete Wachsen zeigen, dass dieser muntere Freundeskreis diesen Namen, und er ist vor allem eins: Gesellig. Kunst macht eben Freu(n)de!👍

WEITERE INFORMATIONEN

Wollen Sie mehr über unsere Veranstaltungen, den Vorstand und unsere Projekte erfahren, dann besuchen Sie uns auf unserer Homepage:

www.kunstgesellschaft-weimar.de



„Vielfalt für Arnstadt und den Ilmkreis“

Das Theater Arnstadt und sein Trägerverein im Wandel der Zeit

Das Theater Arnstadt hat eine lange und wechselhafte Geschichte, die früh von finanziellen Nöten geprägt war. Doch kann das Theater auch auf eine Vergangenheit reich an Freunden blicken, die bis heute durch ihr unermüdliches Engagement ein großes, facettenreiches Veranstaltungsangebot möglich machen. Der Theaterverein Arnstadt ist ein wichtiger Kulturanbieter abseits der Thüringer Fördermetropolen, ohne dessen Arbeit das ländliche Kulturangebot um einiges ärmer wäre.

Ein Beitrag von Dr. Reinhard Köhler, 1. Vorsitzender des Theaterverein Arnstadt e.V.

1839 stellte Fürst Günther Friedrich Karl II. die Fürstliche Reitbahn im Schlossgarten der Hofschauspielergesellschaft zur Verfügung, doch genügte das Haus bald nicht mehr den künstlerischen Anforderungen. Um das Provisorium zu ändern, schrieb der Regent am 22.05.1842 an die Fürstliche Schwarzburgische Kammer: „damit die Hofschauspielergesellschaft nicht nur in diesem Sommer auf längere Zeit, sondern auch künftig öfters nach Arnstadt zu gehen und dort Vorstellungen zu geben hat. Ich habe deshalb den Befehl erteilt, die dortige Fürstliche Reitbahn zum Theatergebäude einzurichten und veranlasse Sie, die zu diesem Zwecke erforderlichen Bauhölzer anweisen zu lassen.“ Dieses Rescript ist als Gründungsurkunde des Theaters im Schlossgarten anzusehen, das nun „Fürstliches Hoftheater“ hieß.



Abb. 1: Außenansicht des Theaters Arnstadt, Foto: Theaterverein Arnstadt e.V.



... „Vielfalt für Arnstadt und den Ilmkreis“

Finanzielle Nöte und Freunde, die halfen

Nachdem anfänglich die fürstliche Hofschauspielergesellschaft im Arnstädter Theater die Aufführungen bestritt, spielten dort nach wenigen Jahren aus Kostengründen nur noch wandernde Theatergesellschaften. In der 2. Hälfte des Jahres 1903 wurde das Theater mit einem größeren Kostenaufwand umgebaut und danach die Spielzeit auf drei Monate festgesetzt. 64 Künstler und Techniker waren in dieser Zeit fest in Arnstadt engagiert. Im Spielplan waren neben anspruchsvollen Werken ebenso Lustspiele und Operetten vertreten.

Nach dem I. Weltkrieg ging das Theater in den Besitz der Stadt über. Doch schon 1922 drohte wegen finanzieller Probleme der Stadt die Schließung des Hauses. Um dies zu verhindern, gründeten Theaterfreunde eine Theatergemeinde, die durch Werbung und Verhandlungen mit staatlichen und städtischen Behörden den Fortbestand des Theaters erreichte. Diese Theatergemeinde war der Vorgänger unseres heutigen Theatervereins. Doch das Grundproblem, die leeren Kassen, blieb. Mit immer neuen organisatorischen Ansätzen versuchte man, es zu lösen. So wurde das „Schlosstheater“ zeitweise von Gotha bespielt. 1937 erfolgte der Zusammenschluss mit Rudolstadt zum „Landestheater Rudolstadt-Arnstadt“ in Form eines Zweckverbandes. Doch schon 1938 betrieb Arnstadt dann erneut ein „eigenes Theater“.

In der Endphase des II. Weltkrieges musste am 1. September 1944 das Theater schließen und wurde als Heeresdepot genutzt. Nach dem Krieg war dadurch eine Sanierung des Gebäudes dringend erforderlich. Ein gemeinsames Ensemble von Arnstadt und Rudolstadt pendelte zwischen den beiden Orten. Nachdem diese Theatergemeinschaft aufgelöst wurde, unterhielt die Stadt Arnstadt das Theater. 1950 erfolgte die Auflösung des Ensembles wegen finanzieller Schwierigkeiten und in den folgenden Jahren spielte zunächst das Erfurter, später das Rudolstädter Theater ständig in Arnstadt.

Ein Verein für das Theater im Schlossgarten

Am 1. August 1988 beschloss der Rat der Stadt wegen Baufälligkeit und dringender Sanierung die Schließung des Gebäudes. Nach der friedlichen Revolution konnte das Haus gründlich renoviert, rekonstruiert und ausgebaut werden. So erhielt der Eingangsbereich einen Anbau und außerdem kam ein modernes Theatercafé hinzu. 1995 wurde der Theaterverein Arnstadt e.V. gegründet, der nunmehr Betreiber des Theaters ist. Am 1. September 1995 fand im feierlichen Rahmen die Wiedereröffnung des „Theaters im Schlossgarten“ als Beispieltheater statt. Seit dieser Zeit ist der Theaterverein der Träger des Theaters. Er hat zur Zeit 104 Mitglieder und wird von einem Vorstand geführt. Ihm gehören neben dem vom Bürgermeister benannten Vertreter 5 von der Mitgliederversammlung gewählte Vorstandsmitglieder an. Der Theaterverein beschäftigte zum Zeitpunkt seiner Wiedergründung im Jahr 1995 12 Vollzeitmitarbeiter auf ABM-Basis, darunter auch den Intendanten. Inzwischen sind 5 Mitarbeiter in Vollzeit durch den Theaterverein fest angestellt.



... „Vielfalt für Arnstadt und den Ilmkreis“



Abb. 2: Saal des Theaters Arnstadt, Foto: Theaterverein Arnstadt e.V.

Das große Angebot ist ein Kraftakt

Dabei ist die Finanzierung für den Vorstand des Theatervereins ein Dauerproblem. Der größte finanzielle Beitrag wird von der Stadt Arnstadt geschultert, die einen jährlichen aber nicht garantierten Zuschuss zu den Bespielkosten des Theaters im Schlossgarten zahlt sowie die Erhaltung des Gebäudes übernimmt. Nachdem das Theater im vorletzten Jahr wegen eines zu geringen Zuschusses der Stadt fast hätte Insolvenz anmelden müssen, rettete ein Sponsoringvertrag mit der Sparkasse Arnstadt-Ilmenau das Theater vor der Schließung. Bisher gelang es dem Vorstand des Theatervereins fast immer, mit Ausnahme der Spielzeit 2012/13, alle Parteien, die im Stadtrat vertreten sind, von der Notwendigkeit dieser Kulturförderung zu überzeugen. In einer Spielzeit, die von September bis Juni dauert, werden durchschnittlich 120 ganz unterschiedliche Veranstaltungen angeboten. Das Spektrum reicht vom großen Musiktheater und dem Sinfoniekonzert über das Schauspiel, Tanz, Kammerkonzert, Kabarett, Shows bis hin zur Kleinkunst, Rock- und Popkonzert und Kino. Neben Partnern, die regelmäßig in Arnstadt auftreten, kommen ebenfalls namhafte, durch die Medien bekannte Künstler zu einmaligen Gastspielen in das Theater im Schlossgarten. Auch für Kinder und Jugendliche haben wir kontinuierlich über das ganze Jahr verteilt die unterschiedlichsten Angebote parat. 30 Prozent aller Besucher sind Kinder und Jugendliche. Höhepunkte sind hier die Kinder- und Jugendtheatertage, die jeweils im Herbst stattfinden, sowie die Märchen in der Vorweihnachtszeit. Neben diesen Gastspielen bringt das Theater sehr erfolgreich Eigenproduktionen im Bereich des Musicals, im Schauspiel und Kindertheater heraus.



... „Vielfalt für Arnstadt und den Ilmkreis“

Stetes Ringen um kulturpolitische Anerkennung

Wegen der finanziell sehr angespannten Situation der Stadt ist auch für die Spielzeit 2014/15 die Finanzierung noch nicht gesichert, da die Stadt über keinen genehmigten Haushalt verfügt. Leider beteiligt sich der Ilm-Kreis nicht an den Kosten des Theaters, obwohl mehr als die Hälfte der Besucher aus dem Ilmkreis und darüber hinaus stammen. So ist es eine Daueraufgabe des Vorstandes, Sponsoren zu suchen, um die vielfältigen Angebote des Hauses aufrecht erhalten zu können. Neben dem Hauptsponsor, der Sparkasse Arnstadt-Ilmenau sowie den Stadtwerken und dem Bäderbetrieb, zahlt die Gemeinde „Amt Wachsenburg“ des Ilmkreises auf freiwilliger Basis einen Zuschuss zu den Beispielkosten des Theaters von 1 Euro pro Einwohner und Jahr. Außerdem wirbt der Vorstand bei verschiedenen Ministerien projektbezogene Lottomittel ein. So war es möglich, die Kinder- und Jugendtheatertage zu finanzieren sowie die Kinotechnik zu modernisieren. Das war wichtig, weil Arnstadt über kein Kino mehr verfügt. Außerdem nutzen wir unser Foyer für Ausstellungen. Sponsoren unterstützten auch die Märchenproduktion zu Weihnachten und das Open-Air-Festival „Arnstädter Sommernachtsphantasien“ mit zum Teil erheblichen Mitteln. Auch der prächtige Blumenschmuck zu den Sinfoniekonzerten wird von einem Blumenhändler Arnstadts gesponsert. Die Sponsorensuche sowie das politische Ringen um ein ausreichendes Budget ist aufwändig. Der Vorstand wird von der Politik zu häufig als lästiger Bittsteller empfunden und nicht als bürgerschaftliches Engagement für Stadt und den Kreis verstanden. Obwohl der Vorstand zum Teil seit 17 Jahren ehrenamtlich arbeitet, fehlte bisher jede institutionelle Anerkennung. Dennoch werden wir am bewährten Konzept „Vielfalt für Arnstadt und den Ilmkreis“ festhalten. Mit 22.000 dankbaren Theaterfreunden konnten wir in der letzten Spielzeit einen neuen Besucherrekord verbuchen. Das macht uns Mut!🙌



WEITERE INFORMATIONEN

www.theater-arnstadt.de/index.php/hausverein.html



Die Familiengeschichte als Antrieb

Über die private Initiierung des Schloss-Museums Wolfshagen

Nach der Wende war privates Engagement unschätzbar für viele immobile Kulturgüter wie Schlösser oder Gutshöfe, die während der DDR substanzschädlich umgenutzt wurden oder schlicht seit dem Kriegsende verwahrlosten. Bernhard von Barsewisch brachte die eigene Familiengeschichte und die Leidenschaft für Kultur zurück in den Osten. Nur durch die Gründung einer Augen-Tagesklinik in dem großen Gutsgebäude in Groß Pankow konnte er das Unternehmen „Kulturpflege“ starten. Im KM Magazin erzählt er über die Initiative des Schloss-Museums Wolfshagen, mit der ein kleines Stück der verschwundenen Gutswelt wiederbelebt werden konnte.

Ein Beitrag von Bernhard von Barsewisch, Vorsitzendes des Fördervereins Schloss-Museum Wolfshagen

Der Förderverein Schloss-Museum Wolfshagen wurde 1995 gegründet und hat natürlich eine Vorgeschichte. Unsere Familie ist 1945 aus Perleberg geflohen, wo sie während des Krieges eine Stadtwohnung bezogen hatte, um in der Nähe der Putlitz'schen Güter in der Prignitz, der Herkunft meiner Mutter, zu sein. Die Flucht aus Perleberg blieb ein einschneidender Eindruck, auch für einen Zehnjährigen.

Schon als Student habe ich mich lebhaft für die Familie, ihre Herkunft und ihre Geschichte interessiert. Die väterliche Familie stammt aus der Altmark, also trat ich der Arbeitsgemeinschaft des Altmärkischen Geschichtsvereins bei und bin nun schon jahrelang Vorsitzender des „Altmärkischen Vereins für vaterländische Geschichte zu Salzwedel“. In den Nachkriegsjahren habe ich immer wieder, besonders intensiv im Jahr 1978, die heimatliche Gegend in der Prignitz bereist. Allerdings musste ich erkennen, dass alles, was uns lieb und teuer war, verwahrloste und unterging.

Nach der Wende zurück in die Heimat

Meine berufliche Ausbildung hatte mich durch die ganze Bundesrepublik gebracht. Zur Zeit der Wende war ich leitender Belegarzt der Augenklinik Herzog Carl Theodor in München, eine wunderbare Position in einer wunderbaren Stadt, wo es mir bisher gut ging. Die Möglichkeit, in der Heimat etwas bewirken zu können, wurde dann aber doch mächtig, sodass ich 1993 mit Partnern in dem ehemaligen Gutshaus in Groß Pankow, dem Geburtshaus meiner Mutter, eine Augen-Tagesklinik eingerichtet habe und auch Teile des Hauses selbst bewohne. Diese Wiederansiedlung und das Einbringen des eigenen Lebens in der alten Heimat war eine der Voraussetzungen, auch



... Über die private Initiierung des Schloss-Museums Wolfshagen

in Wolfshagen tätig zu werden. Schnell wurde klar, dass man nicht zweimal in denselben Fluss steigt. Glaubte man im Westen, alle Dörfer seien eigentlich überfremdet durch die vielen Flüchtlinge und Umsiedler, war es in den hiesigen Dörfern viel schlimmer: Auch hier gab es Umsiedler und Flüchtlinge aus Ostgebieten, aber nicht nur die Gutsbesitzer, sondern auch die größeren Bauern waren enteignet und die Nächstgrößeren, die weniger als 100 ha hatten, wurden so drangsaliert, dass sie auch in den Westen gingen.



Abb. 1: Außenansicht des Schloss-Museums Wolfshagen Prignitz, Foto: Förderverein Schloss-Museum Wolfshagen e.V.

Ich besah mir weiter, was mit den Gutshäusern, vor allem denen der Familie Gans zu Putlitz, geworden war. Immerhin hatte diese, seit dem Wenden-Kreuzzug 1147 in der Region ansässige Familie, beim Kriegsende sieben belebte Güter im Besitz. Einige waren nun privat bewohnt, eines zu einem Heim umgewandelt und die Außenstelle des Kreiskrankenhauses Pritzwalk in Groß Pankow hatte ich übernommen. Für das stattliche Gutshaus Laaske gab es nach dem Auszug des Altersheim wechselnde Interessenten. Aber am wichtigsten wurde mir Wolfshagen, wo seit 1952 eine, für den Ort sehr wichtige, Schule untergebracht war, die aber wegen mangelnder Schülerzahlen schließen musste. Andere der Häuser waren um 1900 grundlegend umgebaut oder neu gebaut worden, architektonisch also weniger interessant als Wolfshagen mit seinen mittelalterlichen Fundamenten und einer Bausubstanz von der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts und dem gesamten Konzept von 1787.



**... Über die private Initiierung des Schloss-Museums Wolfshagen
Widerstände gegen die „adelige“ Vergangenheit**

Trotz Zerstörungen durch die Schulnutzung waren manche originale Einrichtungen vorhanden und niemand hatte ein Nutzungskonzept. Da habe ich mit einigen lokalen Interessierten, insbesondere Torsten Foelsch, für die Idee geworben, in dem altmodischen Grundriss mit Enfiladen ein Schloss-Museum einzurichten. Dass ich eine Etage mit einer umfangreichen Porzellansammlung füllen könnte, wusste ich schon. Was ich im Erdgeschoß an Möbeln, Bildern etc. zusammenbekommen würde, war sehr unklar. Wir begannen mit einer Wochenendöffnung in zwei Räumen, in denen wir ein Potpourri an Exponaten zusammengebracht hatten. Die Stimmung in dem sozialistischen Dorf, mit den vielen nach 1945 Angesiedelten, die von der Vergangenheit keine Ahnung und auch keine Sympathie dafür hatten, war anfänglich schwierig. Bei der Vereinsgründung erhielt ich praktisch Politikunterricht im Sinne: Ihr Adligen habt Hitler gewählt, nun müsst Ihr die Folgen tragen! Mit der Öffnung der ersten beiden Räume wurde die Stimmung freundlicher, denn das stattliche Gebäude unter Denkmalschutz musste irgendwie betrieben werden und eine bessere Idee gab es nicht. Kleine Bauarbeiten waren schon durch den Kreis durchgeführt worden, insbesondere die Schwammsanierung im Dach. Aber wie jemals die gesamte Finanzierung zusammenkommen sollte, war noch unklar. Anträge beim Kultusministerium waren zwecklos. Aber es meldete sich bei uns das Amt für Flurneuordnung und ländliche Entwicklung mit dem Hinweis, sie hätten einen Fördertopf „Belebung im ländlichen Raum“ und könnten uns für die Baumaßnahmen Geld zur Verfügung stellen. Das war nur möglich, weil das Gebäude weiterhin in öffentlichem Besitz, nämlich der Gemeinde, war. Wir ergriffen die Gelegenheit, mit dem sehr denkmalbewussten Architekten Werner Dünkel und dem Restauratorenteam um Jochen Hochsieder, die von der Gemeinde durchgeführte Bauarbeit zu begleiten. In zwei Jahren wurden damals 6 Millionen DM verbaut, die dem Gebäude die sehr gut dokumentierte äußere Form von 1787 wiedergaben, innen die fehlenden Türen nach den vorhandenen Mustern ergänzten, Innenläden, Fußboden, kurz alle wandfesten Elemente in den Zustand des 18. Jahrhunderts versetzten.

Die Bestückung des Schloss-Museums

2002 wurde das Museum eröffnet. Die Sammlung von unterglasurblauem Porzellan, die in Weiden in der Oberpfalz im damals bestehenden Internationalen Keramikmuseum ausgestellt war, wurde in maßgeschneiderten Vitrinen im ersten Stock hervorragend passend ausgestellt. Gerettete Gestühlswangen aus der zugehörigen abgerissenen Gutskapelle wurden in zwei zusammengelegten Räumen zu neuen Kirchenbänken zusammengefügt und damit wieder eine Kapelle geschaffen, die auch ein lebendiger Ort für kirchliche Handlungen, insbesondere Taufen geworden ist. Die anfängliche Furcht, nicht genügend typische Ahnenbilder für eine solche Gutshauseinrichtung zusammenzubekommen, erwies sich als unbegründet. Drei Prignitzer Uradelfamilien hatten Galerien von Bildern, die sie nicht aufhängen konnten



... Über die private Initiierung des Schloss-Museums Wolfshagen

und die bei uns diesen typischen Gutshausaspekt sehr gut darstellen. Ein sehr wichtiges Möbelstück, das aus Wolfshagen stammte, ein Braunschweiger Barockschrank von 1730 fand wieder seinen Platz im Haus, weil das Museum in Havelberg ihn gerne zurückgab. So wurde mit originalen Stücken und passenden Ergänzungen der Gutshauscharakter erlebbar hergestellt. Dieses war eines der Ziele, nachdem die königlichen Schlösser auf das Wunderbarste hergerichtet wurden.

Nicht nur der Adel, auch das Leben der Gutswelt wird wieder sichtbar

Aber das Geschichtsbild blieb verzerrt, denn war früher das Land mit den Häusern des Landadels flächendeckend versehen, aber durch Abriss, Zweckentfremdung, Umgestaltung und auch Plünderung aus dem Gedächtnis verschwunden. Dazu trug das systematische Totschweigen bei. Wir erleben, dass ehemalige Schüler der Wolfshäger Schule kommen und erstaunt feststellen, dass wir „aus ihrer Schule ein Schloss“ gemacht haben. Dabei wollen wir die alte Zeit nicht glorifizieren, alleine die Waschtischeinrichtung in einem Schlafzimmer weist auf die Unbequemlichkeiten der früheren Lebensart. Meine Schwester Gisa und ich haben in unserem Buch „Bei den Edlen Gänsen zu Tisch, ein Zeitbild mit alten Rezepten“ dargestellt, wie das Innenleben des Gutshauses, der Haushalt und die Küche war. Das Werk wird vom Förderverein Schloss-Museum Wolfshagen herausgegeben und die dritte Auflage ist in Vorbereitung. Das Büchlein wie auch das Museum sollen eben einen Einblick in eine untergegangene Welt anschaulich machen.



Abb. 2: Der Gartensaal des Schloss-Museums Wolfshagen Prignitz für Konzerte, Trauungen, Vorträge, Foto: Förderverein Schloss-Museum Wolfshagen e.V.



... Über die private Initiierung des Schloss-Museums Wolfshagen

Ein prächtiges Museum – aber viele Herausforderungen

So ist nun in der Prignitz ein prächtiges Museum der Gutshauswelt entstanden, was durch viele temporäre Ausstellungen und Konzerte etc. belebt wird. Aber wir haben das große Problem, dass wir zwei Autostunden von Hamburg und ebenso von Berlin entfernt liegen. Auch die herrlichsten Sonderausstellungen finden so nicht die Beachtung, die sie verdient haben. Die Kommune unterstützt das ihr gehörende Gebäude, indem sie die Außenanlagen pflegt und Gelder für die Bauerhaltung einstellt. Der ganze Betrieb liegt bei dem Förderverein, der aber ständig um Spenden betteln muss, denn eine begleitend eingerichtete Stiftung Schloss-Museum Wolfshagen bringt bei dem derzeitigen Zinsniveau so geringe Einnahmen, dass damit der Betrieb nicht gestützt werden kann. Das Land Brandenburg unterhält keine Museen. So ruht alles auf der Arbeit der rund 100 ehrenamtlichen Vereinsmitglieder, von denen einige die Führungen übernehmen. Ein Kustos wäre nötig, aber mehr, als eine Kastellanin kann sich der Förderverein nicht leisten.



Wir versuchen durch einen Förderkreis Prignitzer Museen wenigstens zu einer befristeten Stelle eines Museumspädagogen zu kommen, der die Vernetzung zwischen Schule und außerschulischem Lernort Museum verstärken soll. So bleiben für den Förderverein Schlossmuseum Wolfshagen weiter beständige Sorgen, auch wenn alle rund 3.000 Besucher pro Jahr von der Fülle, Authentizität und Schönheit der ausgestellten Dinge begeistert sind. ¶

WEITERE INFORMATIONEN

www.schlossmuseum-wolfshagen.com



„Ein Gesamtkunstwerk“

Der Masterstudiengang „Kultur + Management“ an der Dresden International University (DIU)

Ein Beitrag von Tanja Matthes und Anja Vogler, Dresden

Akademisches Studium und kulturelle Praxis, das sind die Hauptmerkmale des zweijährigen berufsbegleitenden Masterstudiengangs „Kultur + Management“. Wesentlicher Bestandteil ist der Erwerb praktischer Handlungskompetenzen, die dem Berufsbild des Kulturmanagers entsprechen. Die Besonderheit des Studiengangs liegt in der gemeinsamen Trägerschaft von führenden Kulturinstitutionen. Dafür schlossen sich die Dresden International University, die Sächsische Staatsoper Dresden, die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, das Staatsschauspiel Dresden, das Deutsche Hygiene-Museum Dresden und das Europäische Zentrum der Künste Hellerau zur Dresden School of Culture zusammen. Diese Kombination theoretischen und praktischen Lehrens in Verbindung mit der Vielfalt der vertretenen künstlerischen Sparten stellt ein in Europa einmaliges Studienangebot dar.

Dresden School of Culture

Bereits seit Beginn der 2000er ist es in Dresden möglich, einen Master im Kulturmanagement zu absolvieren. Zunächst gemeinsam mit der Hochschule Zittau/Görlitz im sächsischen Dreiländereck wurde dieses Programm im Rahmen eines von der Bund/Länder-Kommission geförderten Modellstudiengangs an der Technischen Universität Dresden ins Leben gerufen. Nach dem Ende der dreijährigen Förderperiode wurde dieses Programm als Aufbaustudiengang angeboten. Nach der Gründung der Dresden International University – der Weiterbildungsuniversität der TU Dresden – war dies auch weiterhin berufsbegleitend möglich. Der Wissenschaftliche Leiter des Studiengangs Prof. Dr. Karl-Siegbert Rehberg ist seit Anfang an dabei und hat diesen maßgeblich weiterentwickelt. Auf seine Initiative ging auch die Gründung der Dresden School of Culture als gemeinsamer Träger eines Studiengangs Kultur + Management im Jahr 2009 zurück. Nach Vorbild der Kooperation der Università Commerciale Luigi Bocconi Mailand und der Mailänder Scala regte er dieses Modell auch für Dresden mit seiner Dichte hochkarätiger kultureller Einrichtungen an.

Die damaligen Direktoren der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden (Prof. Dr. Martin Roth) und des Deutschen Hygiene-Museums Dresden (Prof. Klaus Vogel) sowie die Intendanten der Sächsischen Staatsoper Dresden (Prof. Gerd Uecker) und des Staatsschauspiel Dresden (Holk Freytag) unterschrieben gemeinsam mit dem damaligen Präsidenten der DIU (Prof. Dr. Achim Mehlhorn) die Gründungsurkunde. 2012 schloss sich das Europäische Zentrum der Künste – Hellerau der Dresden School of Culture an und bereichert diese um einen ausgewiesenen zeitgenössischen Schwerpunkt im Bereich des Tanzes.

Wissenschaftliche Leitung

PROF. DR.

**KARL SIEGBERT
REHBERG**

seit 1992 Gründungsprofessor und Inhaber des

Lehrstuhls für Soziologische Theorie, Theoriegeschichte und Kulturosoziologie an der TU Dresden, seit 2009 als

Seniorprofessor. Er ist ständiger Gastprofessor an der Università degli Studi di Trento und war Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Soziologie von 2003 bis 2007. 2011 erhielt er den Wissenschaftspreis der Aby-Warburg-Stiftung Hamburg und wurde zum „Chevalier dans l'Ordre des Palmes académiques“ ernannt.



DRESDEN INTERNATIONAL UNIVERSITY

Die Dresden International University (DIU) wurde 2003 mit dem Ziel gegründet, lebenslanges Lernen auf akademisch hohem Niveau mit Praxisbezug zu ermöglichen. Aktuell studieren mehr als 2.800 Teilnehmer in einem der 29 Bachelor- und Masterstudiengänge. Die Studierenden stammen weltweit aus mehr als 30 Nationen.

... „Kultur + Management“ an der Dresden International University (DIU)

Als gemeinsame Träger entwickelten sie das Curriculum und wählten die Dozenten aus. Bereits zum Studienstart im Wintersemester 2009/2010 bezeichnete die FAZ diese kulturelle Symbiose als „Gesamtkunstwerk“. Herausragende Wissenschaftler und renommierte Kulturschaffende vermitteln anwendungsorientierte Kompetenzen und bereiten so die Studierenden gezielt auf die berufliche Zukunft vor. Die Studierenden haben die Möglichkeit in den kooperierenden Häusern ihre Praxisphase zu bestreiten und sich an realen künstlerischen Projekten zu beteiligen. Darüber hinaus können sie dank der zahlreichen Praxisdozenten aus den Dresdner Partnereinrichtungen die verschiedensten Arbeitsbereiche von der künstlerischen Planung bis hin zum Controlling, oftmals auch vor Ort, kennenlernen. Das stetige Miteinander von Theorie und Praxis in allen Bereichen der Lehre und die Vielfalt der vertretenen Genres und Kunstformen machen diesen Studiengang einzigartig.

Vielfalt der Lehrenden

Mehr als 20 Dozenten aus Wissenschaft und Kultur gestalten das Curriculum. Neben Hochschullehrern sind darunter Intendanten, Direktoren und künstlerische Leiter, aber ebenso technisches Personal größerer und kleinerer kultureller Einrichtungen. Dadurch erhalten die Studierenden einen umfassenden und vielseitigen Einblick sowohl in die Administration als auch in die inhaltlichen Programme traditioneller und moderner Kulturbetriebe. Sie haben so von Studienbeginn an die Möglichkeit, tatsächlich hinter die Kulissen zu schauen und sich ein realistisches Bild gegenwärtiger Herausforderungen des kulturellen Marktes zu machen.

„Wer das intellektuelle Profil, das kreative Potential und gleichzeitig das Management- und Marketing-Knowhow überregional bedeutender Kultureinrichtungen aus erster Hand kennenlernen möchte, sollte diesen Studiengang wählen.“ Prof. Klaus Vogel, Direktor des Deutschen Hygiene-Museums Dresden und Dozent im Studiengang

Der berufsbegleitende Vollzeitstudiengang „Kultur + Management“ führt die Teilnehmer zum Master of Arts (M.A.). Inhaltlich ist das Programm mit 120 ECTS in sechs Module gegliedert. Diese bestehen aus Präsenzphasen und Selbststudium. Berufsbegleitend bedeutet hier, dass die Lehrveranstaltungen in den ersten beiden Semestern vierzehntägig gehalten werden. Die Studierenden sind von Donnerstag bis Samstag in Dresden und können sich ausschließlich auf das Studium konzentrieren. Diese Studienorganisation ermöglicht es, eine Berufstätigkeit mit der Weiterbildung zu vereinbaren. Die Mehrzahl der Teilnehmer ist so bereits während des Studiums im kulturellen Umfeld tätig und verknüpft Theorie und Praxis ganz individuell. Ein Einstieg in den Studiengang mit kleinen Lerngruppen von maximal 15 Studierenden ist jeweils im Sommer- und Wintersemester möglich.

Im ersten Modul werden Kulturwissenschaftliche Grundlagen im Zusammenhang mit der Geschichte und Soziologie künstlerischer Genres (Kunst, Musik, Darstellende Künste, Literatur, moderne Medien) und verschiedener

**MEHR
INFORMATIONEN**

www.di-uni.de/culture

KONTAKT

tanja.matthes@di-uni.de

... „Kultur + Management“ an der Dresden International University (DIU)

Kulturinstitutionen (Theater, Oper, Museum etc.) vermittelt. Traditionell stellen sich in diesem Modul auch die Partnereinrichtungen vor. Die Behandlung volkswirtschaftlicher und betriebswirtschaftlicher Grundlagen verbunden mit Kosten-, Leistungsrechnung und Controlling folgt im zweiten Modul. Ein weiterer Schwerpunkt liegt im öffentlichen und bürgerlichen Recht, einschließlich des internationalen Rechts für Kulturbetriebe. Praktisch untermauert wird das durch Lehrveranstaltungen der Fachverantwortlichen ausgewählter Trägereinrichtungen (z.B. Sächsische Staatsoper Dresden). Grundlagen nationaler und internationaler Kulturpolitik sowie Formen der Kulturförderung und -planung stehen im Mittelpunkt des dritten Moduls. Dabei werden unterschiedliche Traditionen und Besonderheiten der Kulturorganisation vergleichend behandelt, etwa zwischen dem öffentlichen Bereich, der kommerziellen Kulturproduktion und den Non-Profit-Organisationen. Von zunehmender Aktualität ist die Reflexion über Möglichkeiten bzw. Grenzen eines (mäzenatischen) bürgerschaftlichen Engagements sowie über neue Formen von Public Private Partnership sowie Sponsoring. Insbesondere Letzteres ist in diesem Modul verknüpft mit Lehrangeboten der Praxispartner (z.B. Deutsches Hygiene-Museum Dresden).

Im vierten Modul werden Besonderheiten der künstlerischen Produktion, deren Planung und Organisation sowie ihrer begleitenden Evaluation in den unterschiedlichen Schwerpunktbereichen erarbeitet (z.B. Staatsschauspiel Dresden). Dazu gehören auch technische Kenntnisse, etwa über Raumgestaltung, Leihverkehr, Versicherungsfragen oder Sicherheitstechnik (z.B. Staatliche Kunstsammlungen Dresden). Und schließlich lässt sich Kultur nicht vermitteln ohne Öffentlichkeitsstrategien, welche auf die traditionellen Felder PR und Werbung nicht einzuengen sind, sondern kulturelle Bildung bis hin zur virtuellen Präsenz von Kulturgütern einschließen. Darauf aufbauend werden im fünften Modul spezielle Managementprobleme, wie Personalorganisation und -führung sowie die bedarfsorientierte Analyse von Zielgruppen im Rahmen des Kulturmarketing diskutiert.

Die in den verschiedenen Modulen erworbenen Kenntnisse werden praxisorientiert an Fallbeispielen vertieft. Dem dient beispielsweise eine Exkursion ins europäische Ausland, in der Besonderheiten der Kulturpolitik ebenso vorgestellt werden wie exemplarische Kultureinrichtungen und Initiativen. Bisherige Ziele waren unter anderem London, Rom, Amsterdam und Prag.

„Das Besondere am Studiengang „Kultur + Management“ ist für mich, dass die Kooperationen der DIU mit ganz unterschiedlichen und überregional bedeutenden Dresdner Kultureinrichtungen sowie die damit verbundenen Lehrveranstaltungen mit Mitarbeitern dieser Einrichtungen den Studenten einen Einblick in die vielschichtige praktische und strategische Arbeit eines Kulturbetriebes ermöglichen. Dieser praktische Bezug ist ein wichtiger Bestandteil dieses Studienganges und schafft durch die Kombination mit der theoretischen Lehre für die Studenten beste Voraussetzungen für einen zukünftigen Berufseinstieg.“ Wolfgang Rothe, Kaufmännischer Geschäftsführer und kommissarischer Intendant der Staatsoper Dresden



MASTERARBEITEN KULTURELLER VIELFALT

- „Bearbeitung des polnischen Marktes zur Erhöhung der Besucherzahlen auf der Kulturinsel Einsiedel – Identifikation von Barrieren beim effektiven Marketing in Polen“ von Ulrike Konrad.
- „Veränderungsmanagement an öffentlichen Musikschulen“ von Sebastian Jaenichen.
- „Audience Development im Ballett“ von Melanie Koch.
- „Künstlerische Qualität und Motivation von Musikern in deutschen Kulturorchestern – Welche Ziele und Visionen bietet ein nachhaltiges Personalmanagement in diesem Spannungsfeld?“ von Anne Neubert.

... „Kultur + Management“ an der Dresden International University (DIU)

Die Studierenden treffen sich in kleinen Gruppen. Dies ermöglicht ein äußerst interdisziplinäres sowie authentisches Studium und den direkten Kontakt zu den Dozenten. So kann bereits während des Studiums ein tragfähiges Netzwerk für die berufliche Zukunft geknüpft werden. Die Studierenden kommen zu je einem Drittel aus künstlerischen Berufen, aus Wirtschafts- und Verwaltungswissenschaften sowie aus Kultur- und Geisteswissenschaften. Auch der Anteil internationaler Teilnehmer steigt kontinuierlich. Die bunte Mischung der Gruppen bietet neue Perspektiven und erweitert den eigenen Horizont durch die Erfahrungsberichte und Kulturen der Kommilitonen.

Intensive Praxisphase

Ein zentraler Teil des Studiums ist das 400 Stunden umfassende „Kulturelle Projektstudium“, das den intensiven Praxisbezug der Lehrveranstaltungen abrundet. In diesem Rahmen werden die Studierenden in die Arbeitsabläufe einer Kultureinrichtung ihrer Wahl integriert und gestalten vor Ort ein ausgewähltes Projekt (z.B. Ausstellung, Inszenierung, Veranstaltungsreihe). Dabei fungieren die Mitglieder der Dresden School of Culture und zahlreiche weitere kooperierende Partner als Betreuer dieses eigenständigen Moduls. Das Anliegen dieser Praxisphase ist die Vertiefung der in den vorangegangenen Modulen vermittelten Lehrinhalte durch deren eigenständige Anwendung. Darüber hinaus besteht so für die Teilnehmer die Möglichkeit, bisherige Erfahrungen um ein neues Aufgabenfeld zu erweitern oder unbekannte künstlerische Sparten für sich und die berufliche Zukunft zu entdecken.

Stefanie Zimmer und Karoline Meyer, Teilnehmerinnen des Jahrgangs 2010, absolvierten ihr Praktikum im Deutschen Hygiene-Museum Dresden. In ihrem Projektstudium wirkten sie an der Entwicklung und Organisation der Ausstellung „Leidenschaften – ein Drama in fünf Akten“ (2012) mit.

„Bei meinem Projekt handelte es sich um die Sonderausstellung ‚Die Leidenschaften. Ein Drama in fünf Akten‘, die sich der Kulturgeschichte unserer Leidenschaften von der Antike bis heute widmet. Meine Aufgabe bestand darin, mich mit der Konzeption der Ausstellung vertraut zu machen, indem ich Literatur, Bilder und Exponate recherchierte und letztere bei Museen und möglichen Leihgebern anfragte. Wöchentliche Teambesprechungen dienten dazu, die Ergebnisse zusammenzutragen und boten mir die Möglichkeit, eigene Ideen und Vorschläge einzubringen. Ich arbeitete an der Erstellung des Ausstellungskataloges mit, in dem ich eigenverantwortlich für alle Textrechte, das heißt das Einholen der Abdruckgenehmigungen für circa 100 Primärtexte, zuständig war. Der Schriftverkehr zu Verlagen und anderen Rechteinhabern im In- und Ausland fiel damit in meinen Aufgabenbereich. Mein Fazit: Das Ausstellungswesen ist ein Bereich, den ich mir für meine berufliche Zukunft vorstellen kann, zumindest aufgrund seiner kreativen Anforderungen, seiner Aufgabenbereiche und dem stetigen Kontakt mit Menschen.“

Erfolgreiche Arbeiten – Erfolgreiche Zukunft

Die wissenschaftliche Reflexion der Studierenden über die gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse des Projektstudiums wird durch die betreuenden



... „Kultur + Management“ an der Dresden International University (DIU)

Wissenschaftler in den kulturellen Einrichtungen befördert. Diese fließt in einen eigenen Beitrag der Studierenden zum wissenschaftlichen Kolloquium, welches das kulturpraktische Projektstudium abschließt. Nicht selten ergibt sich aus diesen praktischen Erfahrungen das Themenfeld der Masterarbeit.

Ein äußerst gelungenes Beispiel dafür ist die 2014 verfasste Abschlussarbeit von Christina Billiani mit dem Titel „Die Aufbauorganisation der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden und des Kunsthistorischen Museums in Wien. Ein Vergleich.“

„Im Rahmen meines 3-monatigen Projektstudiums, das ich in der Generaldirektion der SKD absolviert habe, kam ich mit einer Studie in Kontakt, die zum Thema der Aufbau- und Ablauforganisation der SKD erstellt und kurz vor dem Zeitpunkt meines Projektstudiums abgeschlossen worden war. Da ich als Wirtschaftswissenschaftlerin schon in einem anderen Kontext mit der Verbesserung von Abläufen und Strukturen zu tun hatte, wurde ich aufgefordert, mir diese Studie anzusehen und zu den Ergebnissen eine kurze Stellungnahme abzugeben. Diese Aufgabe entpuppte sich als Chance, aus der sich einerseits für mich die Möglichkeit ergab, die SKD bei der Implementierung einiger Maßnahmen, die in der genannten definiert worden waren, nach meinem Projektstudium auf freiberuflicher Basis zu unterstützen, und andererseits erweckte die Auseinandersetzung mit dieser Studie mein Interesse an der Aufbaustruktur von Museen und an den Veränderungen, denen diese derzeit – auch anderenorts – unterliegen. So entstand die Idee, zu diesem Thema eine Masterarbeit zu verfassen.“

Stärkung der Kreativwirtschaft

Ein zukünftiges Hauptanliegen der Dresden School of Culture liegt darin, die wachsende Bedeutung der Kreativwirtschaft stärker im Curriculum zu verankern. Gemeinsam mit dem lokalen Branchenverband Dresdner Kultur- und Kreativwirtschaft „Wir gestalten Dresden“ werden dazu gemeinsame Lehrveranstaltungsformate entwickelt. Nach einer ersten gemeinsamen Runde finden im April Werkstattgespräche mit verschiedensten Verbandsmitgliedern statt, die in einen gemeinsamen Workshop mit den Studierenden einfließen sollen. Ziel ist es dabei, nicht nur das Bewusstsein um die Mechanismen und lokalen Herausforderungen der Kreativwirtschaft bei den Studierenden zu stärken, sondern gemeinsam fruchtbare Konzepte für eine strategische Weiterentwicklung dieses Sektors in Dresden zu entwickeln. Wesentlicher Bestandteil dieses Prozesses ist die Kooperation mit dem benachbarten Kulturkraftwerk Mitte - einem Kraftwerk aus Kunst, Kultur und Kreativität -, das 2016 als Dresdens neue Mitte fertiggestellt sein soll.

Darüber hinaus wird eine Internationalisierung des Programms angestrebt. Neben dem vermehrten Angebot englischsprachiger Lehrveranstaltungen ist im Rahmen des Förderprogramms Erasmus+ eine stärkere Zusammenarbeit mit europäischen Kultureinrichtungen geplant, die nicht nur im Rahmen der Praxisphase von den Studierenden genutzt werden kann. Zudem befindet sich der Studiengang aktuell in der Reakkreditierung, die bis Ende 2015 abgeschlossen sein soll. 





Impressum



KM KULTURMANAGEMENT NETWORK GMBH

PF 1198 · D-99409 Weimar

Bauhausstr 7 c · D-99423 Weimar

TEL +49 (0) 3643.494.869

FAX +49 (0) 3643.801.765

Email: office (at) kulturmanagement.net

Geschäftsführer: Dirk Schütz

Sitz und Registrierung: Firmensitz Weimar, Amtsgericht Jena, HRB 506939

Chefredakteurin: Veronika Schuster (V.i.S.d. § 55 RStV)

Abonnenten: ca. 23.000

Mediadaten und Werbepreise: <http://werbung.kulturmanagement.net>

WEITERE INFORMATIONEN

www.kulturmanagement.net

<http://twitter.com/kmnweimar>

http://twitter.com/km_stellenmarkt

<http://www.facebook.com/Kulturmanagement.Network>